

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)



ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Sonntag, 26. Juli 1936

Nr. 173

## Regierungssieg in den Pässen der Guadarrama

### Madrid entlastet — aber noch keine Entscheidung

Die beiden kämpfenden Parteien in Spanien fahren fort, eigene Siege und gegnerische Niederlagen zu melden. Da beide Teile, die legale Regierung wie die Generals-Junta, über Radiosender verfügen, beide gewisse Verbindungen im Ausland haben und mit jeder Partei gewisse ausländische Nachrichtenbüros sympathisieren, wird der Kampf nicht nur mit Kanonen und Gewehren, Kreuzern und Flugzeugen, sondern auch im Aether und in der Weltpresse ausgetragen, wobei jede Partei bestrebt ist, die andere moralisch zu erschüttern, indem sie ihre die Ausichtslosigkeit weiteren Kampfes, die Notwendigkeit rascher Kapitulation vor Augen führt.

Die Regierung erklärt wiederholt, sie verfüge über 22 von den 49 Provinzen und vor allem über die drei größten Städte Madrid, Barcelona und Valencia. Die Generale erklären, gerade das sei die Schwäche der Volksfront-Regierung, denn man werde sie in den Städten ausdünem. Zweifellos ist im Besitz der Regierung ist Asturien mit dem Hafen von Santander. Dagegen scheinen dieselben asturischen Bergarbeiter, die 1934, als sie in ihren Revieren von der Reaktion angegriffen wurden, sich in der Defensive so heldenmütig schlugen, bisher keine stärkere Stoßtruppe gebildet zu haben, die über Asturien hinausziehen könnte. Denn südlich des industriellen und Erzebergbau am Atlantischen Ozean haben die Rebellen in dem Gebiet von Pamplona — Vittoria — Burgos — Palencia — Zamora eine größere Streitmacht aufstellen und equipieren können, mit der General Mola den Vormarsch gegen Madrid antrat, das er durch Abschneiden der beiden Wasserleitungen bezwingen wollte. Während er einen Sieg bei Guadajajara meldete, bestätigten sich Samstag spät abends die gegenteiligen Meldungen über einen großen Erfolg der republikanischen Armee in den Pässen der Sierra de Guadarrama. Welche die Straßen von Burgos, Segovia und Valladolid nach der Hauptstadt beherrschen. Die Regierung meldet, daß ihre Kräfte vom Paz Alta de Leon bis zu der großen, nach Norden zur französischen Grenze führenden Straße (was bedeuten würde, daß die Operation sich auf einer Front von etwa 200 Kilometer entwidelt hätte) die Truppen Molas eingekreist und sich den Zugang zu den Provinzen nördlich der Sierra Guadarrama erkämpft hätten. Das wäre allerdings ein ganz großer Erfolg, dessen Umfang aber doch nicht sicher steht. Vor allem stehen die Truppenanhänger, die genannt werden, in keinem Verhältnis zu dem Raum, auf dem sich die Kämpfe abgepielt haben sollen. Mehr Wahrscheinlichkeit besteht für jene Version der Meldungen, die davon spricht, daß die Regierungstruppen sich in den Pässen von Alta de Leon (Nabacerrada) und Somosierra in desahanteten Stellungen behauptet und die Angriffe der Gruppe Mola abgeschlagen haben, wodurch die Wasserzufuhr für Madrid gesichert und dieses von der unmittelbaren Gefahr einer Ueberumpelung von Nordwesten her befreit ist. Die Regierungarmee soll in letzter Stunde zwei Batterien mittelschwerer Panzer als Sulkurs erhalten haben, wodurch sie sich der Artillerie Molas gewachsen erwies.

Aber auch im Süden hat die Regierung durch die Befreiung von Albaceta einen bedeutenden Erfolg erlangen, denn diese Stadt beherrscht die Bahn und die Straßen nach dem Küstengebiet von Valencia, woher Madrid, vom Süden und Norden des Landes abgeschnitten, bisher seine dringende Lebensmittelzufuhr erbeidet hat. In schwieriger Lage scheint sich die Flotte zu befinden, die Rangal an Brennstoff, Treibstoff und Lebensmitteln — wohl auch an Munition leidet — da ihre südpansische Basis von den Rebellen besetzt ist. Es ist allerdings nicht recht erklärlich, warum die Schiffe nicht auf die mittelpansischen Häfen zurückgehen, von denen doch mindestens Valencia und Barcelona in den Händen der Regierung und vermittelnd mit Kohle und Öl versorgt sind. An Flugzeugen scheint die Regierung überlegen zu sein.

Ministerpräsident Giral erklärte, der Zustand müsse zusammenbrechen und die Rebe-

len kämpfen nur noch, um ihr Leben so teuer als möglich zu verkaufen. Was nach dem Sieg der Regierung komme, stehe aber dahin, da auf der andern Seite schon eine Volksrevolution im Gange sei.

Die faschistischen Blätter Deutschlands und Italiens verbreiten weiter Gerüchte über den bolschewistischen Terror. Anzeichen unter dem Einfluß der Panikmeldungen haben verschiedene Staaten Schiffe in die spanischen Gewässer entsandt. Die Hitlerregierung hat die beiden Panzerschiffe „Deutschland“ und „Admiral Scheer“ nach Spanien dirigiert. Außer gewissen Ausschreitungen gegen nazistische und faschistische Propagandastellen in Barcelona sind aber keine Terrorakte gegen Ausländer bekannt geworden.

Großes Aufsehen erregt der Rücktritt des spanischen Vorkämpfers Cristobal de Castillo in Paris, der sich geweigert hat, einen Scheck der Regierung zur Bezahlung in Frankreich gelaufenen Materials zu bezahlen. Im Anschluß an diese Insubordination hat die französische Rechtspresse eine Hebe gegen die Regierung eröffnet, die angeblich die Neutralität verleiht, indem sie der spanischen Regierung Waffen liefert. Der französische Ministerrat vom Samstag stellt übrigens solche Lieferungen in Abrede. Auffällig ist, daß auch die Madrilalen den abwegigen Standpunkt vertreten, die Lieferung von Waffen an die legale Regierung wäre Einmischung in die inneren Verhältnisse Spaniens. Dagegen melden Linksblätter, daß die aufständischen 24 Flugzeuge von Italien „gelaufen“ haben.

## Ein Dolchstoß gegen Henlein

### Ehrengericht droht mit der Veröffentlichung des gesamten Zeugenmaterials

Der erste Beweis für unsere Annahme, daß durch das Verschwinden Doktor Brands der Brand der SdP keineswegs gelöscht ist, sondern daß er immer ärger weiterschwellen wird, ist bereits da: das bekannte Ehrengericht (Sasum, Greger, Bernhard und Alter — Wehrenfennig ist außer Landes) hat gestern der Öffentlichkeit ein Dokument übergeben, mit dem die Ehrenrichter den gegen sie gerichteten Angriffen aus SdP-Kreisen entgegenzutreten wollen. Tatsächlich ist diese Antwort der Ehrenrichter weit mehr, nämlich eine durch nichts wiedergutzumachende Bloßstellung Henleins, der darin als willenlos Gefährter in seiner ganzen Ähnlichkeit entlarvt wird, und eine ultimative Drohung mit weiteren Veröffentlichungen, die zweifellos geeignet wären, als weitere, unabsehbar starker Dolchstoß Henlein und die SdP politisch lebensgefährlich zu treffen.

Die genannten Herren erzählen über das Ehrengericht Folgendes:

Nach der Fällung der Entscheidung wurde Henlein nach Prag gebeten. Das Ehrengericht gab ihm um 5 Uhr nachmittags die Entscheidung im vollen Wortlaut bekannt und legte ihm gleichzeitig einen Vorschlag für die Veröffentlichung in der „Zeit“ vor, der lediglich lautete:

„Das über Ersuchen Dr. Walter Brands von Konrad Henlein berufene Ehrengericht hat in seiner Schlusssitzung vom 10. Juli 1936 zuungunsten Dr. Walter Brands entschieden.“

Nach langer Ueberlegung erlosch sich Henlein mit einem einfachen, kräftigen „Ja“, dankte den Ehrenrichtern für die Arbeit, wobei er die erwählte Presseerklärung Sasum zurückgab. Die Ehrenrichter nahmen an, daß damit die Angelegenheit für sie erledigt sei.

Doch nach etwa einer Stunde wurden der Vorsitzende Sasum und Dr. Greger in die Kanzlei Henleins gebeten. Sie wurden in das Vorzimmer des Amtsräume Henleins geführt. R. S. Frank kam aus diesem Amtsräume, wobei Dr. Brand im Zimmer zu sehen war, und führte beide in sein eigenes Zimmer. Dahin kam kurz nachher Henlein mit Dr. Köllner und Ing. Künzler.

Henlein erklärte nun, daß er die Wiederaufnahme des Verfahrens verlange, denn er beste das alle, was Dr. Brand zum Vorwurfe gemacht werde.

Konrad Henlein wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Entscheidung des Ehrengerichtes auf die unter Ehrenwort abgegebenen und im Protokoll unterfertigten Aussagen Dr. Brands ausgeht. Konrad Henlein klammerte sich daran, daß die Satisfaktionsfähigkeit Dr. Brands nicht ausgesprochen wurde. Sasum äußerte sich hierzu, daß die Frage der sogenannten Satisfaktionsfähigkeit nicht berührt worden sei. Als beim Begehren Ing. Künzler Henlein drängte, die Wiederaufnahme des Verfahrens sofort zu verlangen, ersuchte Dr. Greger Henlein, sich das noch einmal zu überlegen. Das Ehrengericht warte auf seine Entscheidung, die aber noch heute fallen müsse. Henlein fragte, wo er das Ehrengericht erreichen könne,

Sasum erklärte, daß es im Deutschen Hause anzutreffen sei. Das war um dreiviertel 7 Uhr abends.

Das Ehrengericht wartete nun auf die Entscheidung Henleins bis dreiviertel 9 Uhr. Um diese Zeit wurde das Ehrengericht von Anwesenden direkt und telefonisch von einer

in der Zwischenzeit bereits erschienenen Presse-Erklärung

unterrichtet, die Henlein veröffentlicht hat, ohne das Ehrengericht zu verurteilen. Diese unwürdige Behandlung des Ehrengerichtes mußte alle Beteiligten tief kränken, um so mehr, als sie hörten, daß Henlein auch von Prag bereits wieder weggefahren sei.

Henlein ließ das Ehrengericht zwei Stunden warten und nicht einmal von einem seiner Mitarbeiter benachrichtigen.

Die kurze und entstellende Presse-notiz Henleins, die den Ehrenrichterspruch zu bagatelisieren versuchte, zwang nun das Ehrengericht, den vollen Wortlaut seiner Entscheidung zu veröffentlichen. Erst daraufhin erinnerte sich Doktor Brand am nächsten Tage seines Ehrenwortes, daß er sich dem Spruche des Ehrengerichtes unterwerfe. Das Ehrengericht hatte überdies R. S. Frank nach seiner ersten Sitzung bekanntgegeben und auch jeden einzelnen Zeugen darauf aufmerksam gemacht, daß der Spruch des Ehrengerichtes für alle Parteimitglieder und Parteigliederungen verbindlich sei. Dies wurde von R. S. Frank als Bevollmächtigter der Partei zur Kenntnis genommen.

Mit dieser beleidigenden Behandlung des Ehrengerichtes, das von Konrad Henlein selbst eingesetzt war, begann der Kampf, von den Ehrenrichtern ungewollt und tief bebauert. Seitdem arbeitet die Hauptleitung der SdP mit Pressearbeiten und in Versammlungen gegen das Ehrengericht in ununterbrochlicher Weise.

Das Ehrengericht erklärt heute vor aller Öffentlichkeit folgendes: Das Ehrengericht schenkt den Kampf nicht. Trotzdem es durch den Kampf der Hauptleitung und der Führung der SdP gegen seine Entscheidung, gegen seine Tätigkeit und

gegen die Ehrenrichter schwer beleidigt wurde, ist es bereit, seinen Abwehrkampf einzustellen, falls seitens der SdP

mit dem heutigen Tage in der Presse, in den Parteibekanntmachungen, in Versammlungen und Privatgesprächen alles vermieden wird, was die Tätigkeit und die persönliche Ehrenhaftigkeit der Ehrenrichter herabsetzen geeignet ist und falls dem Ehrengericht vollkommene Genugtuung gegeben wird.

Sollte dieser Forderung nicht Rechnung getragen werden, dann

würde sich das Ehrengericht gezwungen sehen, das Material seiner Verhandlung mit allen für die Entscheidung des Ehrengerichtes wichtigen Zeugenaussagen zu veröffentlichen.

Die Verantwortung hierfür muß der Hauptleitung der SdP allerdings schon heute angelastet werden.

Diese Erklärung der Ehrenrichter ist in vieler Hinsicht aufschlußreich und politisch bedeutend.

Vor allem entlarvt sie die „Persönlichkeit“ Henlein, den „autoritären“ Stammesführer, als eine Null ohne das Mindestmaß jener Männlichkeit und Verantwortungs-fähigkeit, die man schon im privaten, geschweige denn im politischen Leben von jedermann zu fordern berechtigt, ja verpflichtet ist. Der Führer, der den von ihm selber eingesetzten Ehrenrichtern das Jawort zur Veröffentlichung eines Kommuniqués gibt und eine Stunde später, von den Freunden umgestimmt, dieses Wort nicht mehr hält, erscheint uns als so trauriger Geselle, daß man ihm bestenfalls die Rückkehr zu Red und Warren gestatten sollte; und es wäre dann nur Sache der deutschen Turner, zu entscheiden, ob sie den Mann, der die von ihm bestimmten Ehrenrichter zwei Stunden vergeblich warten läßt, während er wie ein Schuljunge auskneift, noch als Turnwart beschäftigen wollen.

Unseres Erachtens müßte Herr Henlein — für einen Politiker haben wir ihn nie gehalten — nun auch sonst öffentlich ausgepielt haben.

Welche Folgen die Erklärung für die SdP bedeuten deutsche Partei haben wird, das hängt natürlich vor allem mit der Rolle zusammen, die eben Henlein in ihr auch weiterhin noch spielen dürfte. Aber abgesehen davon, bedeutet die Enthüllung über die Unanständigkeit des Klüngels um Henlein eine weitere,

außergewöhnliche moralische Schwächung der SdP-Leitung und damit der Partei selbst.

Denn dieser Klüngel hat zweifellos Henlein zu seiner Kompromittierenden, inkonsequenten Haltung und zu der „entstellenden“ Presseerklärung geraten; dieser Klüngel hat sich über die eigene Verbindlichkeitsklärung des Ehrengerichtes-Entscheidungs hinweggesetzt und damit sich, Henlein und die Partei in die Situation gejagt, aus der die Ehrenrichter sie nun nicht enttrinnen lassen. Was aber diese Richter selber anlangt, so ist ihre ultimative Forderung und Drohung ein Keulenschlag gegen die SdP.

Was sie sich unter „vollkommene Genugtuung“ vorstellen, wissen wir nicht. Aber indem sie vollkommene Genugtuung zu sein hätte, könnte sie nur ein elendes Zukunftsgerüchens Henleins und der Seinen, also eine weitere politisch-moralische Niederlage bedeuten. Schon die Drohung mit der Veröffentlichung des Materials, das also ohne Zweifel erdrückend für die SdP ist, ist ein noch nicht dagewesener Affront. Beugt sich jedoch die SdP nicht, dann steht ihr wohl das Ärgste bevor.

Und ob nun die SdP den Ehrenrichtern gehoramt oder ob sie dem zweiten Dolchstoß nicht zu enttrinnen vermögen wird — der Anfang vom Ende der SdP ist gekommen.

Eine Botschaft des Präsidenten:

Man kann den Frieden retten! Ein neues Europa im Werden

Präsident Beneš hat an die ausländischen Delegierten der Prager Friedensstagung, die er Samstag empfangt, eine Ansprache gerichtet, in der er sich zu dem Grundgedanken bekampte, „bis aufs äußerste eine Friedenspolitik zu treiben“.

„Westatten Sie mir hinzuzufügen, daß unser Land stets und namentlich in dieser Stunde einen tätigen und schöpferischen Pazifismus verfolgt. Wir werden niemals angreifen, niemals das Instrument einer Angriffspolitik eines Landes sein, wir verlangen von niemanden etwas und werden niemals fremdes Eigentum anerkennen.“

Der Präsident betonte dann die Schwierigkeit der Situation und kam auf die drohende Kriegsgefahr zu sprechen:

„Ich bin heute mehr denn sonst überzeugt, daß man den Frieden retten kann und daß man in Europa dem Krieg ausweichen kann. Und ich bin überzeugt, daß Europa ihm ausweichen wird.“

Die Tschchoslowakei wird in jedem Fall mit ihrem Teil dazu beitragen, ist darauf vorbereitet, man kann mit ihr in dieser Frage in ihren Ländern rechnen.“

Die Tschchoslowakei werde keine Gelegenheit verpassen, ihren guten Willen zu beweisen; aber sie ist gerüstet:

„In der Verteidigung des Landes in einem möglichen Konflikt wird die Tschchoslowakei ihren Mut, ihre Festigkeit, ihre machtvolle Organisation, ihren Entscheidungswillen und ihren Glauben an die gerechte Sache unter Beweis stellen.“

Der Krieg, sagte Dr. Beneš weiter, würde niemandem Nutzen bringen. Ein Volk, das heute hoffen würde, aus einem europäischen Krieg so profitieren, gibt sich verhängnisvollen Täuschungen hin:

„Denn einem solchen Kriege würden Katastrophen folgen, die alle übergraben würden, und selbst wenn man auf der einen Seite an einen schnellen siegreichen Krieg glauben würde, wäre dies ein Fehler. Denn ein europäischer Krieg würde zuerst ein allgemeines Chaos hervorrufen und würde dann nur eine Vorbereitung zu einem neuen, noch schrecklicheren Krieg ohne Ausgang und Ende.“

Er sei überzeugt, sagte der Präsident, daß es keinen Staatsmann gibt, der sich nicht seiner Verantwortung in diesem Augenblick bewußt sei. Freilich habe jedes Regime von seiner innerpolitischen Struktur her eine andere Einstellung zu der Frage Krieg und Frieden:

„Das innere Regime eines jeden Landes hat seine tiefen Wurzeln in den Bedingungen des betreffenden Landes und es sind nur innere Kämpfe, die nach und nach Veränderungen herbeiführen können. Daher keine Interventionen von außen. Man kann nicht bestreiten, daß jedes dieser Regimes durch seinen Charakter entweder zum

Frieden oder zum Krieg beitragen kann, denn jedes dieser Regime hat seine besondere Auffassung von Krieg und Frieden. Aber beim heutigen Stand der europäischen Organisation und mit Rücksicht auf die jetzige Auffassung des Völkerrechtes in diesen Dingen glaube ich, daß das, was Léon Blum jüngst in seiner Rede über die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland erklärt hat, das einzig Richtige und Mögliche ist, nämlich, daß man einander respektieren muß. Wenigstens nach meiner Ansicht sind die europäischen Demokraten bereit, diesen neuen Beitrag zum Frieden zu bringen. Allerdings verlangen sie dies auch von den anderen Regimes. In diesem Fall haben sie jedoch ebenso viel Recht, sich mit allen Mitteln, die ihnen zur Verfügung stehen, zu wehren, wie die anderen.“

Die friedenswilligen Kräfte mühten sich aber

Friedenskongress in Prag

Im Altstädter Rathaus trat Samstag Vormittag eine Konferenz der Vertreter mittel- und südeuropäischer Organisationen zusammen, welche vom tschchoslowakischen Aktionsausschuß für die Organisation des Friedens durch kollektive Sicherheit einberufen wurde. Der Vorsitz führte Abg. Prof. Dr. Kozál, der auch ein Referat erstattete. Er formuliert vier Hauptpunkte eines Programms, der Weltfriedensbewegung: 1) Unverletzlichkeit der Verbindlichkeiten, die sich aus den Verträgen ergeben. 2) Herabsetzung und Veregung der Rüstungen durch ein internationales Abkommen und Beilegung der Gewinne aus der Waffenproduktion. 3) Stärkung des Völkerbundes in der Art, daß er Kriege verhindern, gegebenenfalls Kriege durch eine zweckmäßige Organisation der kollektiven Sicherheit und der gegenseitigen Hilfe beenden kann. 4) Schaffung eines verlässlichen Organs im Namen des Völkerbundes für die friedliche Regelung internationaler Situationen, aus denen Kriege entstehen könnten. — Nach Schluß der Plenarsitzung wurden drei Kommissionen gebildet, die nachmittags Sitzungen abhielten.

Internationale Friedenskundgebung

Die öffentliche Kundgebung, die im Rahmen der Prager Konferenz für Frieden und kollektive Sicherheit Samstag abends auf dem Altstädter Insel-Abgehalten wurde, eröffnete Professor Kozál mit einer Ansprache, in der er die Aufrechterhaltung der internationalen Verträge, die Stärkung des Völkerbundes und die Verhinderung privater Rüstungsgewinne als die Voraussetzungen für die Sicherung des bedrohten Friedens bezeichnete. Die Friedensbewegung, die heute notwendig sei, sei keine pazifistisch-fantastische Bewegung, sondern eine Bewegung, die den Frieden praktisch sichern wolle. Das beste, was wir im Innern für den Frieden tun könnten, sei die Aufrechterhaltung der politischen Freiheit und die Förderung des geistigen und wirtschaftlichen Fortschritts. In der Außenpolitik aber gelte es zu organisieren, ein Kollektiv des Friedens in der Welt zu schaffen.

Im Namen der englischen Friedensbewegung, die heute 11 Millionen Anhänger zählt, sprach so-

vor allem in der positiven Arbeit erproben und beweisen, daß sie die „bessere politische und wirtschaftliche Organisation“ zu bieten haben. Hier liegt eine große Aufgabe:

„Europa befindet sich in einer sozialen und wirtschaftlichen Revolution, es bereitet seinen neuen Aufbau. Denken wir alle daran, arbeiten wir alle daran. Ich will keine Lösung skizzieren, aber ich konstatiere nur, daß ohne eine solche wirtschaftliche Zusammenarbeit der künftige Friede nicht für lange Zeit gesichert wäre.“

Die Tschchoslowakei ist ein typisch pazifistisches Land. Durch einen Krieg könnte sie nur Verluste erleiden. Da und dort bekommen Sie eine bössartige Propaganda zu hören, die uns in der oder jener Sache verleumdet. Wir gehen jetzt darüber hinweg. Aber es wird der Augenblick kommen, wo wir unsere Sache erläutern müssen für unsere Tätigkeit, für unseren guten Willen, unsere Initiative und unser gutes Gewissen. Beweise werden abgeben müssen. Sie sind sich dessen gut bewußt, denn bedauern Sie zu uns gekommen, um für den Frieden zu manifestieren.“

dann der Unterhaus-Abgeordnete Philip Noel Baker, der die Grundsätze der englischen Friedensbewegung, Lord Robert Cecil, überbrachte. Alle Völker der Welt, sagte er, müssen gegen das Verbrechen eines neuen Krieges zusammenstehen, der den letzten Krieg an Schrecklichkeit noch weit überbieten würde. Er würde das Ende der Zivilisation herbeiführen. England besitzt das größte Reich der Welt, aber das englische Volk ist überzeugt, daß es keine andere Sicherheit als die kollektive gibt. Noch viel mehr muß diese Überzeugung für die kleinen Staaten gelten. Nur wenn alle in der Arbeit für den Frieden einig sind und den Krieg nicht als zwinchend, sondern als schändlich betrachten, wird es gelingen, die Menschheit vor einer Katastrophe zu bewahren.

Der jugoslawische Abgeordnete Tomasevicz betonte in seiner Ansprache besonders die Freundschaft, die sein Land mit der Tschchoslowakei verbindet, der tschchoslowakische Senator Diffsen wandte sich vor allem gegen die Kriegspazifisten, die er auf den Faschismus anspielend — als Philosophie der Gangster bezeichnete, die französische Völkerbundsdelegierte Frau Sellier; betonte die Entschlossenheit Frankreichs, seinen Verbündeten treu zu bleiben und der letzte Redner, der französische Deputierte Gumbach, berief sich auf das Vorbild Laurens, feierte den Friedensgeist Majaraks und Beneš und erklärte, daß die Friedensidee in der Außen- und in der Innenpolitik einwirken müsse, denn nur ein einmütiger Wille könne den Krieg verhindern. Es ist nicht genug, den Frieden zu wollen; man muß ihn organisieren.

Alle Redner der Kundgebung fanden dem stürmischen Beifall der überfüllten Versammlung.

Moralische Niederlage der Agrarier in der Waffenfabrik Janecel in Prag. Freitag fanden die Wahlen im Betriebsauschuß der Waffenfabrik Janecel in Prag-Pantrac statt. Es ist noch erinnerlich, welche Verhältnisse in dieser Fabrik nach dem vorjährigen Streik herrschten. Damals wurden 300 von den Agrariern geworbene Streikbrecher aufgenommen und die agrarische Organisation entfaltete in der Fabrik eine große Agitation. Bei den Wahlen erhielten nun der freigeberische Metallarbeiterverband und die Nationalsozialisten 436 Stimmen und 6 Man-

date, die Agrarier 209 Stimmen und 3 Mandate. Die Agrarier erhielten also nicht einmal so viel Stimmen, als sie im Betrieb Mitglieder haben. Ueber 100 Arbeiter, welche im Vorjahre auf Empfehlung der Agrarier aufgenommen worden sind, haben sozialistisch gewählt.

Das Eisenbahnministerium teilt mit, daß die Aufnahme von Juristen in die Dienste der tschchoslowakischen Staatsbahnen bis auf weiteres eingestellt ist.

Italienische Bedingungen für die Fünfer-Konferenz?

Rom. (Savad.) Italien wird die Einladung zur Teilnahme an der Fünfmächtekonferenz in nächster Zeit beantworten. Gut informierte Kreise versichern, daß Italien mit Freude seine aktive Rolle in Europa übernehmen werde, wenn die für die seine Mitarbeit unumgänglich notwendigen Bedingungen erfüllt sein werden.

Die Versöhnung

Wien. (Tsch. P. B.) Samstag wurden in Garsten bei Linz die auf Grund der dieser Tage erlassenen Amnestie freigegebenen nationalsozialistischen Strafgefangenen aus dem Gefängnis entlassen. Nationalsozialistische Parteigänger begrüßten sie mit stürmischen Hochrufen, sowie mit dem Rufe „Es lebe Hitler“. Sie bildeten ein Spalier vom Gefängnis in Garsten bis nach Linz. Die Polizei konnte dieser Menge nicht Herr werden, doch gelang es ihr, einen der Führer der Demonstrationen zu verhaften, der dann ins Konzentration Lager in Böllersdorf geschafft wurde.

Erkennt man die Gefahr?

Wien. (Tsch. P. B.) Beide österreichischen Regierungsblätter, die „Reichspost“ und die „Wiener Zeitung“ veröffentlichten eine scharfe Warnung an die Adresse der österreichischen Nationalsozialisten. Darin heißt es, es sei ein Verstummen, wenn die Nationalsozialisten meinen, daß ihnen das Abkommen vom 11. Juli die Fortsetzung der illegalen Tätigkeit oder der Agitation für den Anschluß ermögliche. Beide Blätter betonen, daß jegliche Agitation für den Anschluß verboten sei, und drohen den Nationalsozialisten mit der Aufhebung der ohnedies bedingten Amnestiebegünstigungen sowie mit den schärfsten Strafen für den Fall der Fortsetzung ihrer staatsfeindlichen Tätigkeit.

Papen — Botschafter

Berlin. (Tsch. P. B.) Reichskanzler Hitler hat aus Anlaß des Abschlusses des deutsch-österreichischen Abkommens vom 11. Juli den mit der Leitung der Gesandtschaft in Wien beauftragten Gesandten von Papen zum außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter in besonderer Mission ernannt. Der deutsche diplomatische Vertretung in Wien behält auch weiterhin den Rang einer Gesandtschaft.

Washington. Admiral Standley erklärte, daß die Vereinigten Staaten im Bau neuer Schiffe unter den ersten Mächten stehen. In den amerikanischen Werften befinden sich 85 Kriegsschiffe mit einer Gesamttonnage von 288.000 Tonnen im Bau.

Wir suchen ein Land

Roman einer Emigration Von Robert Grötzsch

Copyright by Eugen Prager-Verlag, Bratislava.

Er drückte seinen Mund auf dieses Haar, legte die Arme um einen hellen garten Nacken, fühlte runde, feste Brüste, hörte von draußen den Nachtvogel; wie ein schwerer dunkler Tropfen fiel sein Ruf ins Finstere, lockte und lockte, machte die Sinne neblig. . . Schreille da draußen nicht eine Frauenstimme? . . .

Reife hatte sich Laska von den Fellen erhoben, schob den Riegel behutsam zurück, stand draußen auf der Matte, über dem Hemd helle leichte Hosen. . . Ihr, der schwarze Hund, winselte freudig gedämpft. . . Dort, dort lag sie, die ihn gerufen, die feineitend aus dem Land des Reichthums ins Land der armen Felsen gekommen war, die Weiße, die nach dem Willen der Ora ihm gehörte. . .

Die Tür des Hauses Inarzte. Laska fuhr herum: im Eingang stand der Oheim, stumm und warm. Da ging Laska wieder ins Haus. Der Blinde lag auf dem Fell wie immer.

Eva aber wälzte sich unruhig unter der Leichten Decke. Grelle harte Bilder wirbelten durch ihren Schlaf: die Berge ringsum wuchsen zu ungeheuerlichen Wollstrahlen gen Himmel, die Täler wurden zu Strahlen, das Wasser verdampfte auf heißem Asphalt. . . Bößlich lärmten Leute mit verzerrten Gesichtern und komischen Mühen durch die Strahlen, trieben einen Mann mit wallendem Bart und im langen Wüsterhemd vor sich her; auf der Brust dieses Mannes hing ein Schild mit blutiger Schrift: „Ich glaube an die Vernunft!“ Gellend und lärmend schlug die Menge mit Stöcken und Ruten auf dieses Schild,

Viele junge Menschen dabei; zwei junge Gestalten lachten immer wieder hervor. Eva kannte sie recht gut: von beiden war sie unvorhanden worden. Sie trugen ausgeliebte Pappnasen und zeigten höhnend nach dem Dulder. Dem lastete ein lächerlicher Strohhalm über der Stirn und er presigte von hohem Sadel: „Ich diene der Wahrheit — ich glaube an die Menschlichkeit — ich sterbe für Recht und Freiheit. . .“ Und zu seinen Füßen rings um den Sadel grinsten satanische Fragen — wieder waren Evas Freier dabei, blickten manchmal rückwärts in die bemähte Menge, die jedes Wort des Dulders mit frenetischem Gewieher begleitete, in ausgelassener Heiterkeit mit Stöcken und Steinen nach ihm warf, bis er rannte und blutend vom Sadel sank. Die Steine aber türmten sich zu Hauf, immer mehr, immer höher, rollten plötzlich über Evas Leib, Wallstern standen daneben und höhnten: Du hast uns Schätze versprochen! Zeig uns, wo sie liegen oder stirb! —

Mit einem Schrei fuhr Eva aus dem Schlafe empor. Die junge Sonne glänzte auf dem Weisgrau der Bergkluppen. Am Rande der Schlucht ragte Laska in die Luft, die Kappe tief im Gesicht. Dann kam er langsam geschlendert.

Das Mädchen blieb mit halb geschlossenen Lidern liegen und genoh das Erwachen. Mählich nur, wie wallende Nebelfetzen, zerfiel der quälende Traum und es war gut, daß die Berge hoch gen Himmel ragten und das Wasser rauschte und die Tiere im Tal weideten und Europa weit, weit oben im Norden lag.

Als sie die Augen wieder aufschlug, war Laska fort. Vor dem Hause drüben hochte die Mutter und knietete Brotteig.

Eva eilte hinunter zum Wildwasser. Der schiebende Druck im Kopfe war etwas gelindert, aber auf dem Grunde ihrer Seele lauerte der Alp dieser Nacht und wurde leichter und kleiner, als sie die Gedanken von ihm wandte und in die Berge hineinschickte. . . Weiter oben, wo das

Wasser in vielen Rinnsalen aus dem Felsenschutt rieselte, lag die Fiarre. Seelsorger und Aerzte warren diese Pfarrer hierzulande. Im einem Tobfranken die Sterbesakramente zu bringen, mußte der Kaplan oft acht Stunden über die Berge laufen. Es gab Malaria und Fieber, Augenleiden und Krankheiten schlechter Ernährung. . . Schon vor vier Jahren hatte Eva ein Samariterkragen mit besonderer Auszeichnung bestanden. . . Vielleicht konnte sie als Samariterin in einem Pfarrort bleiben! Es fehlte in der Malicia an einigen Menschen, die den Kranken beistanden. — Der Nachtraum verkrüppelte. Ringsum schien alles klarer. Sie entleibete sich, stieg ins kühle Wasser, rief sich ab und legte sich auf einen der glatten, warmen Blöcke.

Laska und der Oheim raschelten oben im Haselnußbusch herum, streiften die Risse von den Felsen. Ein Sack voll sollte morgen mit nach Slobra. Laska mußte viel Schwere denken. Seit gestern war der dritte Tag vorüber, und er hatte den Mihals keine Antwort gegeben. Wer schwieg, der rebete auch. . . Brenni, die große braunwangige Brenni mit den kräftigen schwarzen Augenbrauen, die würde einen andern finden, schöne Mädchen gab's nur wenige im Tal. Aber er brach das Wort des Waters und den Mihals sagen die Patronen loder im Gürtel. . . Und morgen früh führte sein Weg gen Slobra. Vier Tage. . .

Am anderen Gange, drüben überm Tal, sahen Volf Mihál, sein Bruder und seine Söhne Eskender und Musli rauchend im Kreise. Um ihre Kappen liefen rote Tücher. Wie eine kleine Felsung mit kleinen Fenstern, die wie Schießscharten aufsehen, stieg die steinerne Aula hinter ihnen auf. „Er hat keine Wotschaft gefandt“, murzte Volf. „Scheitana mag ihn schützen!“ „Nicht sein Mann!“ Der Bruder, lang und podennarrig, streifte die Beine und spie aus. „Sicht mit der Sabal bei dem fremden Weibe umher!“

„Wenn Fremde zu lange Gast sind, verderben sie die Sitten“, meinte Volf. „Gibt ihr nicht Markus, den Bajraktar, drüben ahoben sehen? Der erste seines Stammes kommt von weit oben und bringt der Fremden Steine geschleppt!“

„Und Laska schleppt ihr Wasser“, lachte der älteste Sohn. „Keine Ehre für ein Haus, den als Schwager.“

Jeder dachte an Brenni. Man hatte die beiden zu oft beisammen gesehen — eine Schande war es.

„Ich werde ihn erinnern“, drohte Musli, und seine kleinen dunklen Augen blickten stark geradeaus. Volf fing den Blick des Jüngsten ab und zog die Brauen hoch. Musli kannte diese Sprache; es hieß: Solange ich hier bin, hören die Weiber auf mich! — Musli preßte die Lippen aufeinander. Es wäre nicht das erstmal, daß der Jüngste zuerst schloß.

In diesem Tage, in der Dämmerung, erregte sich jener Zwischenfall, der Laska zwang, sein Gewehr aus dem Versteck zu holen. Zwei große Körbe voll Haselnüsse hatten sie hinabgeschleppt, gut trugen die Büsche in diesem Jahr. Laska knachte Nüsse neben Eva, die so in ihren Steinen herumguckte, daß er beleidigt aufstand und nach der Herde schaute. . . Da kam der Schrei von Schrag oben herunter: „Gijj Laska! Dascht!“ Oben hoch am Gang brüllte der kleine Balu. Zwei Schafe fehlten in seiner Herde, hatten sich in die Schlucht hinab verirrt.

Laska ging über die Matte, schickte den schwarzen Hund voraus. Hinter einem Gebüsch kaffte ihr zwei wollige Schafe in Trab. Laska trieb sie hinauf, über die Quelle hinweg, höher und höher. Die Berggänder erglühten rot in den Tälern wurde es grau. Mit ein paar Steinwürfen jagte er die Tiere dem kleinen Balu entgegen, der hinaufzog, hoch hinauf in seine Sennhütte.

(Fortsetzung folgt.)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## „Belogen und Irreführt“

### Ein Flugblatt der SdP-Opposition — Politische und ehrenrührige Angriffe gegen die Person Henleins

Die SdP-Opposition veröffentlicht ein längeres Flugblatt, in welchem sich eine Reihe sehr interessanter Stellen befinden. Gerade deswegen, weil in diesem Flugblatt vor einer Zersplitterung der Volksgemeinschaft, vor dem Uebertritt in andere Parteien gewarnt wird, ist die Charakteristik, die die bisherige Führung der SdP darin erfährt, umso bemerkenswerter.

In dem Flugblatt wird zunächst der Vorgang der Dinge, der Kampf Kaspers gegen Brand und die Angelegenheit des Schiedsgerichts erzählt. Als Resultat wird hingestellt, daß das Ehrengericht: „Herrn Dr. Walter Brand für unehrenhaft erklärt“ hat; alle Versuche, die gemacht wurden, dies zu verdecken, seien vergeblich gewesen. Wenn Brand trotz der ausgesprochenen Unehrenhaftigkeit noch für satiskationsfähig gehalten wird, so hat, wird in dem Flugblatt gesagt,

der einfache Volksgenosse seinen feststehenden Begriff von Ehre und es genügt ihm, wenn die Tätigkeit eines Menschen für unehrenhaft erklärt wurde. Er bedarf dann seiner weiteren spitzfindigen Fremdwörter mehr.

Von Brand wird dann noch gesagt, daß er „deutsche Volksgenossen in der gemeinsten Weise denunziert“ hat und daß die Anhängerschaft der SdP, von Herrn Sandner und der übrigen Clique um Dr. Brand „belogen und irreführt“ wurde.

Unerwähnt bleibt das Flugblatt für Rudolf Kasper Partei. Es wird festgestellt, daß der Ausgang des Ehrengerichtes Rudolf Kasper recht gegeben hat und deshalb sei es „heilige Pflicht“, den „unerschütterlichen Einigungswillen Rudolf Kaspers mit allen Mitteln zu unterstützen.“

Am interessantesten aber ist, daß in dem Flugblatt in außerordentlich scharfer Weise gegen Henlein selbst Stellung genommen

wird. Es wird nicht nur gegen Sandner Klage geführt, daß sie die Masse der SdP-Mitglieder „belogen und irreführt“ haben, sondern daß sogar Konrad Henlein in der „Rundschau“ vom 2. Juni 1936 verbindlich erklärt habe, „daß die Widerstände gegen einige seiner Mitarbeiter jeder Begründung entbehren.“ „Was aber“, so sagt das Flugblatt, „fragt Ihr Euch, soll noch ein sachlicher Grund sein, von einem Menschen abzurücken, wenn es nicht seine Unehrenhaftigkeit ist? Aber nicht nur wird in dieser Form an der Ehre Henleins selbst gezweifelt, sondern auch politisch werden gegen ihn scharfe Schläge geführt:

„Die Volksgemeinschaft“ ist mehr wert als die Person Dr. Brands, selbst wenn hinter ihr noch immer die Person Konrad Henlein steht. Henlein ist Brand und Brand ist Henlein! erklärte der Herr Rüstungskommissar vor kurzem auf einer Tagung und der muß es ja wissen. Henlein hat durch die Mißachtung des Ehrengerichtspruches diese Tatsache noch unterstrichen. Aber auch Konrad Henlein muß sich für ober gegen die Volksgemeinschaft, für die Personen gar nichts und die Idee alles ist, entscheiden. Und zwar nicht mit den Lippen, sondern durch die Tat. Konrad Henlein ist in seiner Erklärung, durch die er den Spruch des Ehrengerichtes in den Wind schlug, sogar so weit gegangen, das einseitig unehrenhafte Treiben Dr. Walter Brands mit seinem eigenen Namen und dem der heiligen Hauptleitungsmitglieder der SdP zu becken und Dr. Brand seines Vertrauens zu verfahren. Damit ist aber Dr. Brand nicht von dem Makel der Un-

ehrenhaftigkeit befreit, damit bezieht aber Henlein sich und die gesamte Hauptleitung der SdP in die Schweinereien des Herrn Dr. Brand ein. Damit gibt er sich nicht nur persönlich dem Gespött und der Verachtung der Öffentlichkeit preis, sondern ruft dort den Anschein hervor, als sei das Sudetendeutschum, das bis vor kurzem zum großen Teil hinter ihm stand, eine Horde von Denunzianten und unehrenhaften Gesindel, dem die Taten des Herrn Dr. Brand durchaus nicht bedenklich erscheinen. Damit hat Konrad Henlein aber auch in erster Linie jene Männer, die als Ehrengerichter fungierten und zu denen das Sudetendeutschum in Ehrfurcht emporsieht, bloßgestellt.“

Es wird deswegen an alle „Volksgenossen“ die Aufforderung gerichtet, gegen ein solches Verhalten Henleins und der SdP energisch vorzugehen: „Die Führung der SdP deckt Dr. Brand und anerkennt damit seine unehrenhaften Manipulationen als politisches Kampfmittel. Jeder, der gegenüber dieser Führung nicht einen klaren Trennungsschnitt zieht, tut das gleiche. Protestiert überall gegen die schändliche Kundgebung Konrad Henleins, dessen Dutzend für unehrenhaft erklärter Freunde näher steht als das Sudetendeutschum!“

## Skandalöse Unternehmer-Methoden

### Tschechische Gesellschaft fördert die Henlein-Gewerkschaft

In der Reudeler Papierfabrik-K. G. in Reudel fanden Freitag die Betriebsauswahlgänge statt, wobei der Arbeiterverband 3 Mandate, die Kommunisten 1 Mandat, die Henlein-Gewerkschaft und die Angestellten ebenfalls je eines erhielten. Der Wahl sind skandalöse Dinge vorangegangen. Gewisse Beamten übten auf die Arbeiter einen Druck zugunsten der Henleinorganisation aus. Weigerte sich ein Arbeiter die Henleinliste zu unterschreiben, so hieß es: „Das wird dem Werksführer gemeldet werden.“ Als der Arbeiterverband die Abstellung dieser Methoden durchgesetzt hatte, wurden nachweisbar Un ters ch r i f t e n g e f ä l s c h t. Die Wahl wird infolge dieser Manipulation angefochten und wahrscheinlich wiederholt werden.

Interessant ist, daß die Fabrik einer hundertprozentig tschechischen Gesellschaft gehört, deren Beamten zugunsten Henleins deutsche demokratisch gekannte Arbeiter terrorisieren!

## Null

Prag. Von kompetenter Stelle erfährt das Tschechoslowakische Pressebüro: Sämtliche Nachrichten, daß das Foreign Office Konrad Henlein nach London eingeladen habe, oder daß Großbritannien in die inneren Verhältnisse der Tschechoslowakei eingreife oder in diese irgendwie einzugreifen beabsichtige, sind vollkommen erdacht. In gleicher Weise entsprechen auch die Kombinationen einiger ausländischer Blätter, die an diese Nachrichten geknüpft wurden, nicht der Wahrheit. Die Unterredungen, die Konrad Henlein in London hatte, waren rein privater Natur.

## Rationalisierung bei Mühlitz-Teplitz

Das letzte Heft der Zeitschrift „Revue du Travail“, herausgegeben vom Internationalen Arbeitsamt, veröffentlicht die Studie eines Ingenieurs von G a n n über die technische Rationalisierung in den Mühlitzschen Glaswerken in Teplitz. Dieser Konzern hat Unternehmungen in Setzen, Kriin-ausjezd, Hostomitz und Kuffig. Bei Gründung des Unternehmens, vor 45 Jahren, betrug die Erzeugungskapazität 498.000 Kilogramm bei 52 Arbeitern, so daß auf einen Arbeiter 9577 Kilo entfielen. Im Jahre der größten Konjunktur, das ist 1929, betrug die Erzeugung 78.022.000 Kg. Damals beschäftigte der Konzern 2407 Arbeiter, so daß auf einen Arbeiter 30.837 Kg. entfielen. Im Jahre 1913 wurde in Hostomitz die erste Glasmaschine aufgestellt, im Jahre 1920 entfielen auf die mechanische Erzeugung 32,7 Prozent der Gesamterzeugung, 1934 aber schon 93,2 Prozent. Die Düsen-Maschine kann täglich 85.000 Flaschen erzeugen, während der Glasbläser in acht Stunden nur 850 Flaschen erzeugt. Auch in der Krise ist die Arbeitsleistung des einzelnen Arbeiters gestiegen. Nimmt man den Umfang der Produktion, die Anzahl der Arbeiter und die auf einen Arbeiter entfallende Produktionsmenge im Jahre 1930 mit 100 an, so betrug im Jahre 1934 der Umfang der Erzeugung 80, die Zahl der Arbeiter 27 und die Erzeugung je Arbeiter 113.

## Es werden zum Schluß einige Forderungen

aufgestellt, und zwar Wiedereinsetzung Kaspers in alle seine Ämter, seine Verurteilung in die engste Führung, Rückgängigmachung aller Maßregelungen und Ausschüsse, Einberufung außerordentlicher Versammlungen, die sich mit dem Spruch des Ehrengerichtes und dem Verhalten der Führung befassen sollen. „Verlangt die Teilnahme Rudolf Kaspers in diesen Versammlungen! Verleitet Euren Willen zur Einheit dadurch entsprechenden Nachdruck, daß Ihr bis zur Einigung zwischen Henlein und Kasper die Parteipresse abbestellt und Euch an den geselligen und kulturellen Veranstaltungen der SdP nicht beteiligt! Parteigliederungen, die geschlossen hinter Kasper stehen, stellen ihre Tätigkeit nicht ein, sondern lassen nur alle Weisungen der Hauptstelle der SdP in den Papierkorb wandern und tragen die Klärung in die benachbarten Gebiete. . . Entsetzt man Eure Amtswalter oder schließt man sie aus, so müßt Ihr Euch hinter die von Euch Gewählten stellen und ihnen so den Hals für die Fortsetzung des Kampfes um die sudetendeutsche Einheit bieten.“

Auch aus diesem Flugblatt geht vor allem hervor, daß

## der Glorienschein Konrad Henleins verblaßt

ist. In weitesten SdP-Kreisen erkennt man nun, daß sich zum Führer nicht einer selbst ernennen kann, sondern durch seine politischen Fähigkeiten erst sein Talent erweisen muß. Der „Brand“, der in der SdP ausgebrochen ist, ist nicht gelöscht worden, das Feuer schweht weiter . . .

Es ist also die Zahl der Arbeiter rascher gefallen als der Umfang der Produktion und daher die Arbeitsleistung pro Arbeiter gestiegen.

## Treffen der Naturfreunde-Internationale



In Brünn finden vom 6. bis 17. August 1936 eine Reihe internationaler Veranstaltungen der Naturfreunde aus zahlreichen Ländern statt. Tägliche Stadtführungen, Besuch der Spielbergstammaten und der Umgebung Brünns. — Autocar-Fahrten: Mococho, Bata-Werke in Plin, Znam und Frainer Talsperre.

Uraubstouren für die anschließende Urlaubswoge: Sechs Tage Altwatergebirge, Teilnehmerpreis 180 Kč; sieben Tage Tatra, 275 Kč; sechs Tage Riesengebirge u. a. m.

Festbeiträge ohne Verpflegung und Fahrtausweis (drei Tage) 25 Kč. Festbeitrag ohne Verpflegung für Mitglieder (drei Tage) 15 Kč. Mit Nahrung: Passenlager: Betten mit Strohsäcken und Decken. Für Passenausspeisung wird gesorgt, jedoch rechtzeitige Meldung Bedingung. Festbeitrag mit Verpflegung: Gruppe a) 81 Kč, b) 90 Kč, c) 111 Kč. Verpflegung: Je drei Frühstücke, Mittag- und Abendessen. Fahrermäßigung erfolgt auf Grund der Touristenbegünstigungen.

Anmeldungen nehmen die Ortsgruppen. Gane und die Geschäftsstelle des Touristenvereines „Die Naturfreunde“, Kuffig, Marktplatz 11, entgegen.

Im Osttraver Sender spricht am Freitag, den 31. Juli, um 18.40 Uhr Genosse Karl Reichher „Zum Naturfreunde-Treffen in Brünn“.

Autocar-Reisen werden vom 8. bis 11. August ab Brünn zu den weltberühmten Mococho-Bädern im mährischen Karst, ferner Exkursionen in die Bata-Werke, Plin, Frainer Talsperre sowie nach Gdgrub und Pollauer Berge geführt.

## Die Internationale der Kinder

Das war wohl eine der glücklichsten Ideen, als im Vorjahr die Funktionäre der Erziehungs-internationale in Verneuil Etang den Beschluß faßten, den internationalen Kinderkontakt zu organisieren, um so zur internationalen Gefinnungsbildung der Arbeiterbewegung beizutragen. Der Arbeiterverein „Kinderfreunde“ in der GEM., eines der rührigsten Mitglieder der Internationale, hat auf Grund der Beschlässe von Verneuil schon dieses Jahr einige Aktionen organisiert. Es fahren Kinder aus Trautenu nach Dänemark, Kinder aus Bodenbad und Kuffig nach Belgien und Kinder aus Teplitz und Komotau in die Schweiz und nach Frankreich. Dafür kommen zu uns Schweizer, Belgier, Dänen. Die Belgier und Schweizer sind bereits im unserem Lande und sie wurden überall von der Arbeiterschaft und den Roten Falken stürmisch begrüßt. Besonders den Schweizern, die bereits seit 14 Tagen bei uns weilten, wurden herzliche Empfänge bereitet in Karlsbad, in Saaz und zuletzt in Teplitz. In Teplitz hatten sich einige hundert Parteigenossinnen und Genossen sowie die Roten Falken des Bezirkes beim Bahnhof eingefunden und stürmischer Beifall folgte den Worten des Parteisekretärs Genossen Regenbath, der die Falken im Namen der-Arbei-

## Genosse Joachim Heinzel — 80 Jahre

Einer der ältesten und treuesten Genossen, den die deutsche Sozialdemokratie der Tschechoslowakei zu den ihren zählt, Joachim Heinzel aus Galtsfödt, feiert am Montag, den 27. Juli 1936,



seinen achtzigsten Geburtstag. Nicht nur die Genossen des Braunauer Bezirkes, die ihrem ältesten Parteimitglied zu Ehren an diesem Tage eine feierliche Feier veranstalten, in ganz Ostböhmen wird man dieses tapferen Streikers gedenken. Wer einmal mit unserem Joachim, wie man ihn nennt, gesprochen hat, wird diesen braven, sympathischen Menschen, der mit eiserner Treue und noch immer heikem Herzen an der Sozialdemokratie hängt, nicht vergessen. Welcher Genuß für uns Jüngerer, Heinzel zu hören, wenn er von den alten Zeiten erzählt, von den sechziger und siebziger Jahren, da er als Arbeiter die Eisenbahnen in Ostböhmen hat mitbauen helfen und wo er 14 und 16 Stunden täglich roboteten mußte! Er hat dann die achtziger Jahre des Kampfes der Rabifalen und Gemäßigten miterlebt, den Aufstieg der Sozialdemokratie im alten Oesterreich von Hainfeld bis zum Weltkrieg, Umsturz und Spaltungszeit sowie die ganze Zeit nachher. Er ist am Bodenbacher Kreisfest ebenso gewesen wie bei der letzten Funktionärskonferenz in Braunau, wo es ihm große Freude machte, als ihn der Parteivorstand Genosse Dr. Czech namens der Gesamtpartei beglückwünschte. Weibe noch lange gesund, lieber guter Freund und Genosse und möge sich die Jugend an deiner Treue und an deinem hohen Idealismus ein Beispiel nehmen!

terchaft willkommen hieß. Überall fanden bereits große Freundschaftsabende statt.

In den nächsten Tagen fahren unsere Jungen und Mädel in die Schweiz, nach Frankreich und nach Belgien.

Deutsche Professoren an tschechischen Mittelschulen. Im „Právo Lidu“ schreibt Dr. Josef R a b r á t k i, daß die materielle Lage der deutschen Intelligenz in der ČSM tatsächlich arg ist. Man müsse sich bemühen, für diese arbeitslose deutsche Intelligenz Beschäftigung zu schaffen. Eines der vielen Mittel wäre die Verwendung Deutscher als Mittelschulprofessoren an tschechischen Anstalten. Die Erfahrung lehrt, daß der Deutschunterricht an den tschechischen Mittelschulen sehr mangelhaft ist. Die Schüler lernen zwar Grammatik, aber erlernen nicht die Sprache praktisch. Es wäre das beste, wenn Deutsche, welche die Prüfung für den Unterricht der deutschen Sprache an deutschen Mittelschulen haben, auch an tschechischen Mittelschulen Unterricht erteilen könnten. Das wäre sicherlich auch ein praktischer Weg dafür, die Arbeitslosigkeit der deutschen Intelligenz zu mildern.

Die Karlsbader Talsperre, die zu den größten der Republik gehört, ist nunmehr nach einer nahezu fünfjährigen Dauer der Bauarbeiten fertiggestellt. Ihr Fassungsvermögen weist eine Kapazität von 3,7 Millionen Kubikmeter auf. Während der Bauzeit waren durchschnittlich 290 Arbeiter beschäftigt. Die Gesamtkosten der imposanten technischen Anlage belaufen sich auf insgesamt 30 Millionen Kč.

Die ungünstige bevölkerungspolitische Entwicklung des Sudetendeutschums wird durch die Tatsache bewiesen, daß in den Städten mit über 10.000 Einwohnern, die für das Jahr 1935 in ihrer Gesamtheit einen knappen Geburtenüberschuss von 138 Seelen aufwiesen, dieses ungünstige Ergebnis nur auf den deutschen Bevölkerungsanteil zurückzuführen ist, denn einer tschechischen Geburtenzahl von 27.379 stehen 25.674 Todesfälle gegenüber, so daß die Tschechen einen Uebersehuss von 1.705 Lebendgeburten verzeichnen, während deutschseits den 8.990 Todesfällen nur 6.503 Geburten gegenüberstehen, so daß sich also ein Geburtenabgang von 2.487 ergibt.

Ein Losbeträger verhaftet. Aus Graditz wird uns berichtet: Die Gendarmerie in Silberbach verhaftete den 40jährigen Johann Walter Ottenberger, einen von verschiedenen Sicherheitsbehörden seit längerer Zeit gesuchten Losbeträger. Ottenfelder, ein ehemaliger Ueblicher und Freigattentnant der k. u. l. Marine, hat seit Jahresfrist zahlreiche Parteien in Nord- und Westböhmen durch Losbeträgerereien um große Beträge geprellt, die sich in einzelnen Fällen zwischen 1500 und 5000 Kč beliefen. Ottenfelder ist dreifachmal vorbestraft, darunter einmal mit fünf Jahren Kerker,

## Im Lande der Stierkämpfe



Der reaktionäre Ochse verträgt kein Rot.

# Tagesneuigkeiten

## Ein geschäftiger Emigrant

Scheint der ehemalige König von Spanien, Señor Alfonso von Bourbon, zu sein, der sich, wohlhabend, wie er zum Unterschied von den meisten anderen Emigranten auch heute ist, gerade jetzt als Gast auf dem Metternichschen Schlosse von Königswart einquartiert hat. Daß er dort Kurierbotschaften und soviel Post erhält, daß man das Postpersonal für den hohen Herrn vermehren mußte (für dessen polizeilichen Schutz auch nicht wenig aufgehen dürfte), möchte hingegen, wenn er nicht in einer sehr heißen Sache auch noch seine Verlautbarungen erlasse, die geeignet sind, der Tschechoslowakei in ihren freundschaftlichen Beziehungen zur spanischen Republik Unannehmlichkeiten zu bereiten. Denn sehr zum Unterschied von gewissen anderen Staaten hat die spanische Republik sich zur Tschechoslowakei immer freundschaftlich und korrekt verhalten. Die Sympathien von vier Fünfteln des tschechoslowakischen und des deutschen Volkes der Republik stehen heute, da die spanische Republik von einer Bande von ehrgeizigen, käuflichen und auffälligen Generalen angefallen wird, auf der Seite des Volkes, das sich so tapfer wehrt. Wenn zu eben dieser Zeit Herr Alfonso, über dessen Verbindungen mit den Verschwörern wir nicht mehr aussagen wollen als sich beweisen läßt und auf den vielleicht in Spanien wirklich nicht einmal die Reaktionen warten, da er ja die Monarchie durch sein Regime zushanden regiert hat, das Gastrecht in der Tschechoslowakei genießt, so benehme er sich dementsprechend zurüchhalten!

Zu bemerken wäre in diesem Zusammenhang, daß dieselben Leute und dieselben Zeitungen, die jedem armen Teufel von demokratischen und sozialistischen Emigranten fortwährend auf den Hals sind, daß er ja nichts unternahme, was als „politische Einmischung“ verstanden werden könnte, sich anscheinend über die politischen Draksprüche des Emigranten auf Königswart nicht im geringsten aufregen.

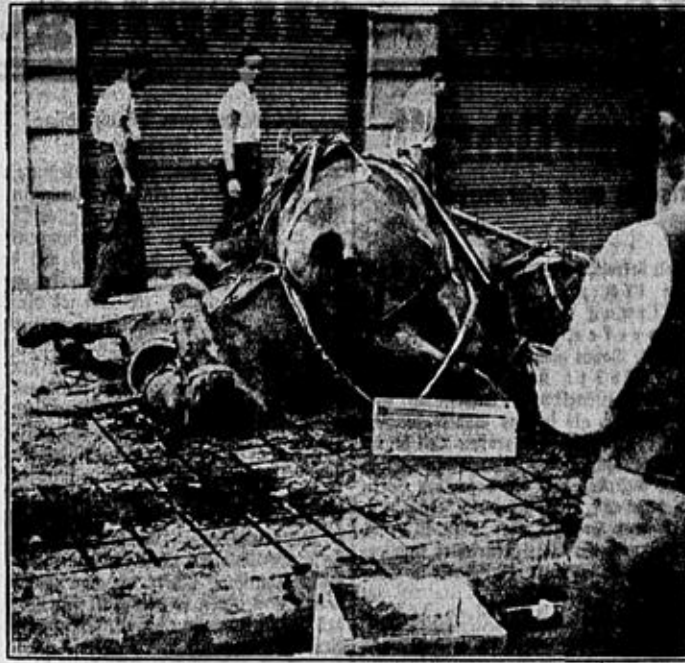
## „Deutsche Volksernährung“. In der „Weltbühne“ lesen wir:

Vor kurzem versammelten sich die Gau-Vertrauensmänner des Hauptamts für Volksgesundheit in Berlin zu einer Schulungsabteilung, auf der ein Doktor Ohly „Mischlinien für die deutsche Volksernährung“ bekannt gab. Die ärmeren Volksgenossen in den Großstädten müssen billig ernährt werden. Was brauchen sie? In der Hauptfrage Eiweiß, meinte Ohly, und das ist göttlich fast umsonst zu haben: „Nicht die sogenannte Fettmilch, sondern gerade die Magere Milch und die hieraus zu erzeugenden Produkte schaffen für unsere arbeitenden Volksgenossen ein billiges und dabei biologisch vollwertiges Eiweiß. Der deutsche Arbeiter soll künftig zum Frühstück hauptsächlich Magermilch und Quark genießen.“ Aus dem Kaffeefah kann man die Zukunft prophezeien. Den genialen Erfindern des Dritten Reiches reicht diese altbekannte Verwendung des Kaffeefahes nicht. Der Leiter des Organisch-Chemischen Institutes der Technischen Hochschule in Marburg rufte das deutsche Volk auf, den Kaffeefah nicht fortzuwerfen, da er Del enthalte. Wenn ganz Deutschland lammle, werde man jährlich rund fünfzig Millionen Kilogramm Kaffeefah haben und daraus rund fünf Millionen Kilogramm Del gewinnen.

Ob die braunen Bongen auch Produkte aus Magermilch fressen, braucht man nicht zu fragen. Aber die Sache mit dem Kaffeefah läßt eine Erweiterung zu: „Aus Lumpen macht man Schreibpapier.“ Wenn alle Lumpen Deutschlands zu Papier verarbeitet würden, wäre der Bedarf auf Jahre hinaus gedeckt und Europa von einer schweren Gefahr befreit.

Von der Lokomotive gestürzt. Die Staatsbahndirektion Brünn meldet: Bei der Einfahrt des Personenzuges Nr. 703 in die Station Blazovice auf der Olava-Strecke stürzte Samstag um 10 Uhr 20 Minuten der Lokomotivführer des Brünner Heizhauses Jan Lorenz aus der Lokomotive und verletzte sich schwer am Kopf. Er wurde von der Rettungsgesellschaft in das Brünner Landeskrankenhaus übergeführt. Sein Zustand ist sehr ernst.

Entsprungene Sträflinge. Die Gendarmereistationen von Mähren-Schlesien wurden ersucht, die Nachforschungen nach zwei gefährlichen Sträflingen, und zwar nach Bobo Duraj aus Trebovice und Ant. Socol aus Hodonin, aufzunehmen. Die Mittwochs nachts aus dem Steinbruch in Oldovec bei Mährisch-Weißkirchen entsprungen. Die entsprungenen Sträflinge sind auch verdächtig, in der Nacht auf Donnerstag, den 23. Juli, einen Einbruch in die Gendarmereistation in Sittitz bei Mährisch-Weißkirchen versucht zu haben, wobei sie jedoch durch einen Gendarmen gefoltert wurden.



### Von den blutigen Kämpfen in Barcelona

Die Kämpfe zwischen der aufständischen Militärgruppe und den Republikanern in Barcelona sind außerordentlich heftig gewesen. Unser Bild zeigt Pferde, die während des Artilleriefeuers getötet wurden

Solidarität im Zuchthaus. Ein für das ungeschickte Solidaritätsempfinden der deutschen Arbeiter typischer Vorgang wurde der „Union für Recht und Freiheit“ aus Deutschland berichtet. Im Zuchthaus B. besteht für die politischen Gefangenen ein absolutes Redeverbot. Der diensthabende Beamte hörte in einer Gemeinschaftszelle sprechen und verlangte von einem der dort eingesperrten politischen Gefangenen zu wissen, wer gesprochen habe. Als der Gefangene diese Denunziation ablehnte, erhielt er fünf Tage Dunkelzelle, bei der er als einzige Nahrung zweimal täglich Wasser und Brot, außerdem aber furchtbare Prügel bekam. Trotzdem war er zu keiner Ausflucht zu bewegen. Als er aus seinem Arrest zurückkam, hatten seine Mitgefängnisse sich von ihrer kläglichen Tagesration Essen abgespart, um ihrem Kameraden wieder einermachen zu können zu verhehlen. — In einer größeren sächsischen Stadt machte die Gestapo den Versuch, eine bereits zweimal verhaftete Arbeiterin durch Versprechungen in ihre Dienste zu bringen. Die Arbeiterin lehnte dieses Ansuchen aufs strifteste ab und wurde nun auf die Behauptung eines Gestapohandlungers hin, sie arbeite an einem antisowjetischen Hilfsvertrag, erneut in Haft genommen. In Wahrheit war offensichtlich ihre Weigerung, Spionagedienst zu leisten, Grund der erneuten Einsperrung.

Die Technik in der Landwirtschaft. In der Nähe von Bukarest explodierte auf einem Felde der Kessel einer Dampfdruckmaschine, wobei acht Personen getötet und zehn verletzt wurden.

Wieder ein Zehner. Einige argentinische Provinzen wurden von einem heftigen Zehner heimgesucht, welcher mehrere Häuser zum Einsturz brachte. 30 Personen wurden verletzt.

Waffengattung „Propaganda“. Im Reichstriegensministerium in Berlin wurde eine Propagandaabteilung eingerichtet, an deren Spitze Oberst Fellgiebel gestellt wurde. Diese Abteilung will Radio und Bildfunk in ihren Dienst stellen und Agenten ins Ausland entsenden, deren Aufgabe, der „Deutschen Wehr“ zufolge, darin bestehen soll,

einen Verleumdungsfeldzug gegen die Regierung, zu initiieren, sich im Niedersachen zu betätigen, unwahre Gerüchte über innere Unruhen, Streikbewegungen usw. auszustreuen, die Oppositionspressen zu unterstützen und überhaupt mit der Opposition zwecks Wandlung der Volksstimmung zusammenzuarbeiten.

Neuer Plan von Berlin. Der aus Anlaß der Olympiade herausgeformte Stadtplan von Berlin sieht etwas merkwürdig aus, denn in ihm ist — kein einziger Berliner Arbeiterbezirk eingezeichnet. Für diesen merkwürdigen Plan endete Berlin im Norden am Sektiner Bahnhof, im Süden am Flugplatz. Der Westen ist dagegen eingezeichnet. Die Olympiade-Besucher sollen also daran gehindert werden, mit dem Arbeiter-Berlin in Verbindung zu kommen. In dem Olympia-Dorf, das bekanntlich in Form eines Hafenturms aufgebaut worden ist, erhält jedes Haus den Namen einer reichsdeutschen Stadt. Zwei der Häuser tragen nun demonstrativ die Namen — U s s i a und Reichenberg.

Der Löw ist los! Samstag morgens ist aus dem Zoo in Tokio ein schwarzer Leopard ausgebrochen, was sofort durch Extrablätter bekanntgemacht wurde und überall Schrecken auslöste. Der Zoo und der Menopark wurden gesperrt und durch bewaffnete Polizei umstellt.

Schnee Sturm in Chile. In der dem deutschen Ausflugsverein in Santiago gehörenden Schauhütte „Lo Valdes“ im Volcans wurden 97 Ausflügler, meist Deutsche, durch Schneefall und Schneewehen eingeschlossen. Ein Militärflugzeug versuchte die Eingeschlossenen mit Lebensmitteln. Heute ist von Santiago eine Rettungsexpedition abgegangen.

Die kindischen Amerikaner. Die „Cleveland News“ hat in würdiger Weise den Besuch von Frau Roosevelt in der Stadt Cleveland begrüßt. Sie veröffentlichte auf der ersten Seite in Reihenlettern folgenden Satz: „Willkommen in Cleveland, Mrs. Roosevelt!!! Einundzwanzig Salutshüsse für die Gattin des Präsidenten!!! Um!!! Um!!! Um!!!“ Und so genau einundzwanzigmal.

## Die Erkenntnis der Gesellschaft

Max Adlers neuestes Werk

Unter den sozialistischen Theoretikern der sogenannten österreichischen Schule, welche zu den bedeutendsten Fortsetzern des wissenschaftlichen Lebenswertes von Marx und Engels gehören, nimmt neben Renner, Bauer und Hilferding Max Adler eine hervorragende Stelle ein. Er ist wie man schon aus seinen früheren Schriften weiß, einer der tiefsten Denker unserer Zeit, ein Urteil, das auch durch sein neuestes Werk bestätigt wird.\*

Während Marx und Engels ihre Aufgabe darin erblickten, die sozialen Tatsachen und Zusammenhänge zu erklären, den Gesetzen der sozialen Entwicklung auf die Spur zu kommen, hat Max Adler schon vor mehr als dreißig Jahren sich die Frage gestellt, wie soziale Erkenntnis möglich ist. Adler knüpft bewusst an den gewaltigen Fortschritt an, welchen der Reizit, Immanuel Kants, für die menschliche Erkenntnis bedeutet. Kant hatte in unüberlegbarer Weise gezeigt, daß der Mensch alle Erscheinungen der Natur nur im Rahmen von Raum und Zeit begreifen kann, daß also eine raum- und zeitlose Vorstellung unmöglich

\* Max Adler: Das Rätsel der Gesellschaft. Zur erkenntnistheoretischen Grundlegung der Sozialwissenschaft. Im Saturn-Verlag Wien. (818 S.)

## Zwei Glas Bier — zwei Tote und zwölf Verletzt

31 i n. In Lin ereignete sich Samstag nachmittags ein schweres Autounfall. Ein von dem 38jährigen Feischer Karl Klinkovsk geleitetes Lastauto raste infolge Versagens der Bremsen einige hundert Meter vor dem „Platz der Arbeit“ gegen das Eingangstor der Vasa-Werke, rief einen Obstand nieder, um den mehrere Personen, größtenteils Angestellte der Vasa-Werke, herumstoben und prallte mit voller Wucht gegen das Eingangstor, dessen massiver Betonpfeiler zertrümmert wurde. Vierzehn Personen, die unter das Automobil geraten waren, mußten in das Liner Sozialgesundheitsinstitut geschafft werden. Der Lenker des Wagens, der Feischer Karl Klinkovsk, der unverfehrt geblieben war, da die rasende Fahrt des Wagens durch den Aufprall auf den Obstand, die ihn umgebende Menschengruppe und das Tor der Vasa-Werke gebremst war, wurde verhaftet. Beim Verhör wurde festgestellt, daß er vor der Abfahrt aus Pjeznice zwei Glas Bier getrunken hatte.

Von den 14 Verletzten sind zwei Personen, und zwar Karl Kosut aus Mukov bei Holecov und Lubmila Kunorzová aus Lokovice ums Leben gekommen, die übrigen zwölf Personen erlitten zum Teil schwere Verletzungen. Das Unglück hat im ganzen Liner Kreise begriffliche Erregung hervorgerufen.

Eine Mitbegründerin der Vasa-Werke gestorben. In Krzemier starb im Alter von 84 Jahren die Mitbegründerin der Vasa-Werke Frau Anna Slobodanová. Sie beteiligte sich vor 42 Jahren mit ihrem mütterlichen Erbteil an der Gründung der Vasa-Werke, wo sie lange Jahre als Näherin beschäftigt war. Außerdem führte sie den Haushalt der Brüder Vasa.

Wettersturz. Störungen, welche sich in der Nähe der Wärmegrenze bilden, dürften eine fortgeschrittene Wetterverschlechterung veranlassen. Wahrscheinliches Wetter heute: In der Westhälfte der Republik Wetterverschlechterung, zeitweise Regen und kühl. Im übrigen Gebiet wechselnd bewölkt, in den Nachmittagsstunden Neigung zu Fogalgebieten, heil. Wetterausblick für Montag: Unbeständig, auch im Osten Wetterverschlechterung und kühl.

## Vom Rundfunk

Empfehlungswertes aus dem Programm:

Montag:

Prag, Sender L: 7: Salonorchester, 12.10: Operngänge auf Schallplatten, 12.35: Mittagskonzert, 13.30: Arbeitsmarkt, 17.40: Violinellkonzert, 18.05: Deutsche Sendung: Jng. Vid: Die Großstadt, früher, jetzt und in Zukunft, 18.20: Alte Tanzmusik, 18.35: Schöner: Schwimmen, Pflichtgegenstand, 18.45: Deutsche Presse, 19.25: Unterhaltungskonzert, 20.50: Konzert der tschechischen Philharmonie. Sender S: 7.30: Salonorchester, 14.30: aus Beethoven-Kompositionen, 15.20: Deutsche Sendung: Sommerfreuden, 15.50: Deutsche Presse. — Brünn 17.40: Deutsche Sendung: Erinnerung an Robert Schumann. — Pilsen 16.10: Nachmittagskonzert, 22.30: Tanzmusik. — Raasdau 12.05: Slowakische Lieder. — Mährisch-Odrau 18.10: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Dr. Dee-Deberer: Das neue Gesetz über die Unterstüzung der Baubewegung. — Schallplatten.

Dienstag:

Prag, Sender L: 7: Morgenmusik, 10.05: Deutsche Presse, 12.10: Operngänge, 14: Buntes Schallplattenkonzert, 16.50: Beethoven-Kompositionen, 18: Deutsche Sendung: Franz Gille: Reden seitens der sozialen Bewegung, 18.25: Deutsche Presse. Sender S: 7.30: Populäres Konzert, 14.30: Chopin: Klavierkonzert, 15.15: Deutsche Sendung: Oly Deutsch: Schicksal der Künstler, 15.50: Deutsche Presse. — Brünn 16.10: Buntes Konzert, 17.35: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Soziale Informationen, Dr. Brägel: Neue Wähler für Arbeiterreferent. — Pilsen 11: Konzert.

ist. Wie Kant nun die naturale Erfahrung untersucht hat, macht Max Adler die soziale Erfahrung zum Gegenstand der Untersuchung. Während Kant nur das Individuum sah, was in dem damaligen Stande der Wissenschaft — eine Sozialwissenschaft gab es noch nicht — seine Erklärung findet, sieht und untersucht Max Adler die Gesellschaft, das Soziale. Die meiste bisherige Wissenschaft hat geglaubt, daß nur das Individuelle Tatsache sei, während das Soziale etwas vom Denken in die Tatsachen Hineingetragen ist. Max Adler zeigt eben, daß das Soziale selbst ebenso etwas Wirkliches ist wie das Naturale.

Das Wesentliche der Feststellungen Adlers besteht nun darin, daß das Soziale im Denken der Menschen bereits gegeben ist. Jede Erkenntnis beinhaltet etwas soziales insofern, daß diese auch für den anderen als Erkenntnis gilt. Dadurch unterscheidet sich die Wirklichkeit beispielsweise vom Traum, der Erlebnisse darstellt, die nur dem Träumenden eigen sind, während sie für den Nebenmenschen keine Erfahrungstatfache, keine Wirklichkeit bilden. Das Soziale ist also kein Produkt erst des menschlichen Zusammenlebens, sondern mit dem Bewußtsein des Einzelnen bereits selbst gegeben. Diese Lehre, die den Kern der Adlerschen Erkenntnistheorie der Sozialwissenschaft bildet, nennt der Wiener Forscher das „Sozialapriori“, nach der Analogie eines Kantschen Begriffes, wonach die räumlich-zeitliche Vorstellung etwas ist, was mit unserem Bewußtsein von vornherein gegeben ist.

Daneben befaßt sich Max Adler noch mit einem zweiten Problem, das ihn schon in seinem

1904 erschienenen Erstlingswerk beschäftigt hat, nämlich mit dem Unterschied von Naturwissenschaft und Sozialwissenschaft. Eine Reihe von Philosophen hat den Unterschied zwischen den beiden Gruppen des Wissens darin erblickt, daß der Grundfah der Naturwissenschaften die Kausalität ist, d. h. daß diese Wissenschaft die Ursachen der Naturerscheinungen ergründe, während es die Aufgabe der Sozialwissenschaften ist, Normen aufzustellen, nicht zu sagen, „so ist es“, sondern „so soll es sein“. Demgegenüber weist Adler nach, daß auch die Sozialwissenschaft eine Kausalwissenschaft ist, nur daß die soziale Kausalität anders verläuft als die naturale, nämlich als Motivation, d. h. die Ursachen der Geschehnisse gehen durch den Menschen durch und treten als Absichten, Bestrebungen hervor. Allerdings können diese in den Menschen liegenden Ursachen nicht rechnungsmäßig bestimmt und vorausgesagt werden. Die geistige Wirkung läßt sich aus der geistigen Ursache niemals berechnen, wir werden nie prophezeien, nie die Geschehnisse bis aufs I-Küpfel vorausbestimmen können.

Auf dem engen Raum einer Tageszeitung ist es nicht möglich mehr zu sagen, als die Hauptgedanken Max Adlers in ein paar Sätzen auszusprechen. Die Beweisführung Adlers ist so überzeugend und klar, daß es ein Genug ist, an der Hand des Forschers den Gang durch das Labyrinth der Erkenntnistheorie, des vielleicht schwierigsten Gebietes der Philosophie, zu gehen und mit diesem glänzenden Führer den Weg ins Freie zu finden. Emil S t r a u h.

# WIRTSCHAFT DER WELT

## Landwirtschaftliche Produktion der Welt

Der wichtigste Teil der Wirtschaft bleibt noch immer trotz der gewaltigen Fortschritte der Industrialisierung in der ganzen Welt, die Landwirtschaft. Sie stellt einerseits die Grundlage der Ernährung dar, und andererseits entfällt schätzungsweise noch heute auf unserem Erdball mindestens die Hälfte bis zu zwei Dritteln der Erwerbstätigen auf die Landwirtschaft. Der Landwirt, der Farmer, der Bauer, der Landarbeiter bilden die größte Kundenmasse der Industrie. Der Wohlstand der Industrie und vor allem der Industriearbeiterschaft hängt im entscheidenden Maße von der Lage der Landwirtschaft ab. Eine der wichtigsten Ur-

sachen der letzten Weltkriege ist in dem Sinken der Kaufkraft der breiten Massen der Landwirtschaftlichen Produzenten in der ganzen Welt zu suchen. Die Hebung dieser Kaufkraft ist eine unumgängliche Voraussetzung der gesunden Entwicklung der Industrie und der Wirtschaft im ganzen. Deshalb ist die Entwicklung der Landwirtschaft für die Industriearbeiterschaft keineswegs gleichgültig. Die folgenden Tabellen zeigen die Entwicklung der landwirtschaftlichen Anbauflächen sowie der Erträge für sieben der wichtigsten Kulturen in den letzten Jahren.

### Entwicklung der landwirtschaftlichen Anbauflächen 1929—1936 in der ganzen Welt

Kulturen	Anbauflächen in Tausenden Hektar			Anbauflächen 1935/36 im Verhältnis zu 1929/34	
	1929/34	1934/35	Durchschnitt 1929/34	1935/36 im Verhältnis zu 1929/34	Durchschnitt 1929/34
Weizen (ohne Sowjetunion)	96.102	95.980	102.027	100,1	94,2
Weizen (mit Sowjetunion)	133.158	131.227	135.645	101,5	98,2
Roggen (ohne Sowjetunion)	19.008	18.247	18.870	104,2	100,7
Roggen (mit Sowjetunion)	42.129	42.273	45.181	99,7	92,6
Gerste (ohne Sowjetunion)	25.856	23.364	25.678	110,7	100,7
Gerste (mit Sowjetunion)	34.133	31.846	32.072	107,2	103,5
Hafer (ohne Sowjetunion)	39.376	36.029	40.149	109,3	98,1
Hafer (mit Sowjetunion)	57.698	54.040	57.420	106,8	100,5
Kartoffeln (ohne Sowjetunion)	12.629	12.787	12.451	98,8	101,4
Kartoffeln (mit Sowjetunion)	20.005	18.917	18.322	105,8	109,2
Zuckerrüben (ohne Sowjetunion)	1.822	1.834	1.880	99,3	96,9
Zuckerrüben (mit Sowjetunion)	3.047	3.017	3.070	101,0	99,3
Baumwolle (ohne Sowjetunion)	27.159	26.666	29.793	101,8	91,2
Baumwolle (mit Sowjetunion)	29.113	28.607	31.593	101,8	92,2

### Entwicklung der landwirtschaftlichen Erträge 1929—1936 in der ganzen Welt

Kulturen	Produktion in Tausenden Doppelzentner (q)			Produktion 1935/36 im Verhältnis zu 1929/34	
	1929/34	1934/35	Durchschnitt 1929/34	1935/36 im Verhältnis zu 1929/34	Durchschnitt 1929/34
Weizen (ohne Sowjetunion)	937.310	930.636	1.022.643	100,7	91,7
Weizen (mit Sowjetunion)	1.250.610	1.234.770	1.251.194	101,3	100,0
Roggen (ohne Sowjetunion)	245.424	237.514	247.670	103,3	99,1
Roggen (mit Sowjetunion)	459.224	438.835	471.990	104,6	97,3
Gerste (ohne Sowjetunion)	303.820	276.888	311.654	109,7	97,5
Gerste (mit Sowjetunion)	387.020	345.255	375.731	112,1	103,0
Hafer (ohne Sowjetunion)	487.468	385.169	495.520	126,6	98,4
Hafer (mit Sowjetunion)	647.068	574.179	635.462	117,4	106,1
Kartoffeln (ohne Sowjetunion)	1.436.241	1.610.550	1.503.069	89,2	95,6
Kartoffeln (mit Sowjetunion)	2.133.641	2.120.673	1.967.670	100,8	108,4
Zuckerrüben (ohne Sowjetunion)	466.235	492.704	484.944	94,6	96,1
Zuckerrüben (mit Sowjetunion)	628.335	606.319	580.684	103,6	108,2
Baumwolle (ohne Sowjetunion)	47.957	44.527	51.349	107,7	93,4
Baumwolle (mit Sowjetunion)	53.363	48.905	55.030	109,8	97,0

Die beiden vorstehenden Tabellen stellen in zusammenfassender Form die Entwicklung der landwirtschaftlichen Weltproduktion dar. Wir haben nur sieben Kulturen gewählt, und insbesondere die Produktion von Mais und Reis nicht angeführt, weil wir vor allem die Produktion jener Kulturen hervorheben wollen, die für Europa und besonders für die Tschechoslowakei von entscheidender Wichtigkeit sind. Folgende Tatsache fällt bei der ersten Betrachtung der beiden Tabellen sofort in die Augen: die kolossale Bedeutung der landwirtschaftlichen Produktion der Sowjetunion. Man braucht nur für einzelne Kulturen und besonders für das Getreide und die Kartoffeln die Angaben mit und ohne die Sowjetunion zu vergleichen, um dies festzustellen. Aber die gewaltige landwirtschaftliche Produktion der Sowjetunion steht heute unter besonderen Entwicklungsbedingungen und sozusagen außerhalb der kapitalistischen Weltwirtschaft. Deshalb werden auch in der internationalen landwirtschaftlichen Statistik die Angaben mit und ohne Sowjetunion mitgeteilt. Die vollkommene Einschaltung der landwirtschaftlichen Produktion der Sowjetunion in die Weltwirtschaft würde natürlich das Bild des

Ackerbaus auf unserem Erdball verändern. Man kann sowohl bei den Anbauflächen als bei den Erträgen im Laufe der letzten beiden Jahre eine gewisse Steigerung feststellen, aber diese Steigerung geht über die gewöhnliche Konjunkturentwicklung nicht hinaus. Die Landwirtschaft ist nach der revolutionären Entwicklung der Kriegszeit und der ersten Nachkriegszeit in eine Phase der Einschränkung getreten. Während die Industrie in der ganzen Welt im allgemeinen eine Ausbreitung findet, die Industrialisierungsprozesse in einer Reihe von Ländern in ein immer rascheres Tempo treten, zeigt die Landwirtschaft die Tendenz, wieder in konservative Bahnen zu treten. Hier rühren wir an eines der wichtigsten Probleme der Weltwirtschaft: Wie kann man eine große Steigerung der Industrieproduktion mit einer Einschränkung der Landwirtschaft verbinden? Mit anderen Worten: Wo wird die sich rasch entwickelnde Industrie entsprechenden Absatz finden? Man soll nicht vergessen, daß die landwirtschaftlichen Konjunkturzyklen vorwärts bereits eingangs hingewiesen haben, im Weltmarkt genommen, den wichtigsten Absatzmarkt für die Industrie darstellen. In

## Weltvorräte der landwirtschaftlichen Produkte 1934 und 1936

Nicht nur für landwirtschaftliche Weltkonjunktur, sondern auch für die Weltkonjunktur im ganzen ist es außerordentlich wichtig, die sogenannten sichtbaren Vorräte der landwirtschaftlichen Produkte auf den wichtigsten Märkten in ihrer Entwicklung zu verfolgen. Unter „sichtbaren Vorräten“ versteht man die in den Weltkellern und öffentlichen Speichern gelagerten landwirtschaftlichen Produkte, die leicht von der Statistik erfaßt

werden können. Je größer diese Vorräte sind, desto größer ist das entsprechende Angebot an den Weltmärkten und desto größer ist auch, bei gleichbleibender oder zurückgehender Nachfrage, der Druck auf die Weltpreise der betreffenden Produkte. Wir haben in der nachstehenden Tabelle die Entwicklung der Vorräte von zwei für die Konjunktur ausschlaggebenden landwirtschaftlichen Produkten zwischen Frühjahr 1934 und 1936 dargestellt.

### Sichtbare Weltvorräte von Weizen und Baumwolle 1934 und 1936

Vorräte von	in den Vereinigten Staaten von Amerika (im April)			in englischen Häfen (im Mai)				
	1934	1936	Änderung in %	1934	1936	Änderung in %		
Weizen	118.690	85.692	-30,998	-26,7	8.919	2.878	-1,241	-31,6
Baumwolle	19.408	15.917	-3.491	-15,7	2.403	1.618	-790	-32,8

Die Abnahme der Vorräte dieser zwei repräsentativsten landwirtschaftlichen Produkte zwischen Frühjahr 1934 und 1936 ist sehr bedeutend. Diese Entwicklung ist für die landwirtschaftliche Weltkonjunktur an und für sich erschrecklich. Es fragt sich nur, ob nicht die Verknappung der landwirt-

schaftlichen Vorräte im Zusammenhang mit den für dieses Jahr zu befürchtenden Mitternachten infolge der allgemeinen Dürre nicht zu einer allzu großen Anspannung und als Folge davon zu einer allzu großen Steigerung der Weltpreise für die betreffenden landwirtschaftlichen Produkte führt.

den folgenden beiden Tabellen ist von uns, nach den Angaben des Internationalen landwirtschaftlichen Institutes in Rom und verschiedener Jahrgänge des Statistischen Jahrbuches der Tschechoslowakischen Republik, der Anteil der Tschechoslowakei an der Weltproduktion für die sechs landwirtschaftlichen Kulturen, die für unser Land ausschlaggebend sind, berechnet.

### Anteil der Tschechoslowakei an der Weltanbaufläche der sechs wichtigsten Kulturen in den Jahren 1929—1935

Kulturen	in Tausenden Hektar					
	Weltanbaufläche 1929/34	Weltanbaufläche Tschechoslowakei 1929/34	Weltanbaufläche 1935/36	Weltanbaufläche Tschechoslowakei 1935/36	Prozentanteil Welt an der Weltanbaufläche 1929/34	Prozentanteil Tschechoslowakei an der Weltanbaufläche 1929/34
Weizen	95.980	102.027	966	844	1,0	0,8
Roggen	18.247	18.870	1.017	1.034	5,5	5,5
Gerste	23.364	25.678	647	701	2,7	2,7
Hafer	36.029	40.149	778	830	2,1	2,6
Kartoffeln	12.787	12.451	749	724	5,8	5,8
Zuckerrüben	1.834	1.880	157	190	8,5	10,1

### Anteil der Tschechoslowakei an den Welterträgen der sechs wichtigsten Kulturen in den Jahren 1929—35

Kulturen	in Tausenden Doppelzentner (q)					
	Weltproduktion 1929/34	Weltproduktion Tschechoslowakei 1929/34	Weltproduktion 1935/36	Weltproduktion Tschechoslowakei 1935/36	Prozentanteil Welt an der Weltproduktion 1929/34	Prozentanteil Tschechoslowakei an der Weltproduktion 1929/34
Weizen	930.636	1.022.643	16.900	14.777	1,8	1,4
Roggen	237.514	247.670	16.384	18.541	6,7	7,4
Gerste	276.888	311.654	10.614	13.086	3,8	4,0
Hafer	385.169	495.520	10.271	14.535	2,8	2,9
Kartoffeln	1.610.550	1.503.069	61.888	93.702	3,8	6,2
Zuckerrüben	492.704	484.944	34.952	49.493	7,5	7,0

In den beiden vorhergehenden Tabellen haben wir den Anteil der landwirtschaftlichen Anbauflächen und Erträge der Tschechoslowakei an den Weltanbauflächen und den Welterträgen ohne die Sowjetunion berechnet, weil, wie schon vorher erwähnt, die Landwirtschaft der Sowjetunion vorläufig als noch nicht zur Weltwirtschaft gehörend angesehen werden muß. Die beiden Tabellen beweisen, daß der Anteil unseres Landes an der Produktion der wichtigsten landwirtschaftlichen Kulturen, im Verhältnis zu seiner Bevölkerung und seiner Oberfläche, ein recht bedeutender ist. Man muß sich erinnern, daß der Anteil der tschechoslowakischen Bevölkerung an der Be-

völkerung des ganzen Erdballs nicht einmal ein Prozent erreicht, um das Gewicht des von uns berechneten Anteils der Tschechoslowakei an der Weltanbaufläche und den Welterträgen zu würdigen zu können. Was sonst an den Tabellen auffällt, ist die bedeutende Stabilität besonders des tschechoslowakischen Anteils an den Weltanbauflächen. Bei der Produktion kann man eher einen Rückgang des tschechoslowakischen Anteiles feststellen, aber dieser Rückgang ist keineswegs bedeutend, bei der Produktion der Zuckerrübe zeigt sich sogar eine bemerkenswerte Stabilität des tschechoslowakischen Anteils an der Weltproduktion.

## Anbauflächen der Zuckerrübe

### und die Produktion des Rohzuckers aus Zuckerrübe in der ganzen Welt

Die besondere Bedeutung, die der Anbau der Zuckerrübe und Zuckerverproduktion für unser Land besitzt, macht die Verfolgung der weltwirtschaftlichen Entwicklung auf diesem Gebiet für uns besonders wichtig. Wir haben schon festgesetzt, daß der gegenwärtige Anteil der Tschechoslowakei an der Weltanbaufläche der Zuckerrübe zwischen 8

und 10% und der Anteil der Tschechoslowakei an der Weltproduktion der Zuckerrübe gegenwärtig 7 bis 7,5 Prozent beträgt.

Nachstehende Tabelle stellt die Entwicklung der Rohzuckerproduktion in den wichtigsten Produktionsgebieten dar.

### Produktion des Rohzuckers aus Zuckerrübe in den wichtigsten Produktionsgebieten der Welt

Produktionsgebiete	in Tausenden Doppelzentner (q)			Prozentanteil Welt an der Weltproduktion 1929/34	Prozentanteil Tschechoslowakei an der Weltproduktion 1929/34
	1929/34	1934/35	Durchschnitt 1929/34		
Deutschland	16.590.585	16.830.233	17.297.142	99	96
Frankreich	9.660.000	12.228.443	9.922.374	79	97
Großbritannien	5.500.000	6.654.066	3.803.446	83	145
Italien	3.100.000	3.300.000	3.763.741	94	82
Polen	4.439.230	4.470.000	5.890.589	99	75
Tschechoslowakei	5.703.000	6.361.704	8.298.272	90	69
Ganz Europa (ohne Sowjetunion)	64.361.433	68.888.230	66.603.567	93	97
Sowjetunion	21.000.000	14.400.000	11.768.200	146	178
Ganz Europa (mit Sowjetunion)	85.361.433	83.288.230	78.371.767	102	109
Ver. Staaten von Amerika	11.513.000	11.300.000	12.449.000	102	93
Japan	855.530	391.600	263.755	91	135
Türkei	570.000	589.020	289.036	97	197
Ganz Asien	925.530	981.220	552.791	94	167
Die Welt (ohne Sowjetunion)	77.417.521	81.746.182	80.156.441	95	97
Die Welt (mit Sowjetunion)	98.417.521	96.146.182	91.924.641	102	107

Was bei der Betrachtung der Rohzuckerproduktion aus Zuckerrübe sofort in die Augen fällt, ist der Rückgang der Produktion in den meisten europäischen Produktionsgebieten im Laufe der letzten sechs Jahre, während die asiatische Produktion stark zugenommen hat.

Zuckerrüben-Produktion in Tausenden Doppelzentner (q)

	1935/36	1934/35	Durchschnitt 1929/34
Prozentualer Anteil der Tschechoslowakei an der Weltproduktion	7,5	7,0	

### Der Anteil der Tschechoslowakei an der Weltproduktion

des Rohzuckers ist von uns auf Grund der Angaben des Internationalen landwirtschaftlichen Institutes in Rom berechnet. Wir stellen ihn in der folgenden Tabelle mit dem Anteil der Tschechoslowakei an der Zuckerrübenproduktion der Welt zusammen.

Produktion des Rohzuckers in Tausenden Doppelzentner (q)

	1935/36	1934/35	Durchschnitt 1929/34
Weltproduktion	77.418	81.740	80.156
Produktion der Tschechoslowakei	5.703	6.362	8.293
Prozentualer Anteil der Tschechoslowakei an der Weltproduktion	7,3	7,7	10,4

### Anteil der Tschechoslowakei an der Gesamtproduktion der Zuckerrübe und der Rohzucker-Produktion der Welt (ohne Sowjetunion)

	1935/36	1934/35	Durchschnitt 1929/34
Zuckerrüben-Produktion in Tausenden Doppelzentner (q)			
Weltproduktion	492.704	484.944	
Produktion der Tschechoslowakei	84.952	49.493	

Man sieht an der vorstehenden Tabelle, daß der Anteil unseres Landes an der Produktion sowohl der Zuckerrübe als des Rohzuckers ein sehr bedeutender ist. Allerdings weist dieser Anteil in den letzten Jahren einen leichten Rückgang auf.

# Auf der Blutspur des Weltkrieges

## Zum Jahrestag seines Ausbruches / Aus den Kriegsbriefen gefallener Studenten

Wer heute die unendlichen Vorbereitungen für einen neuen europäischen oder gar einen Weltkrieg beobachtet, fragt sich, wie ist das möglich, haben die Völker schon all das Leid der Kriegsjahre und Nachkriegsjahre vergessen? Namentlich jeder Deutsche muß sich das fragen, wenn er festzustellen hat, in welcher gigantischen Maße die Militarisierung der Deutschen im Reich vor sich geht.

Die Kriegsgeneration ist zum Teil auf den Schlachtfeldern geblieben, die Zurückgekehrten sind langsam alt geworden und eine neue Generation, der das Leid des Krieges nicht gegenwärtig geworden ist, beginnt alles, was mit dem Krieg zusammenhängt, romantisch zu verklären. Da mag es angebracht sein, zum Jahrestag des Kriegesbeginns Rückschau zu halten und zu fragen: wie erlebte die junge Generation von 1914 den Krieg? Gefallene deutsche Studenten, die in der Regel als Freiwillige in den Krieg gezogen sind, erschließen uns in ihren Kriegsbriefen, die Jahre nach ihrem Tode veröffentlicht wurden, den Krieg, wie er auf sie einwirkte und welche Vorstellungen er in ihnen weckte. Das Bild, das sie uns geben, ist vielleicht nicht immer ohne Einseitigkeit. Ihrer Herkunft nach kommen sie überwiegend aus einem noch nicht ruinierten Mittelstand, erfüllt mit nationaler Gesinnung, als Einjährige werden sie schnell Offiziere und sind als solche gegenüber den Feldsoldaten in mancherlei Hinsicht begünstigt. Sie fühlen sich vielfach auch durch ihre Bildung betont als sozial bevorrechtigte Schicht, die alles Interesse hat, einen siegreichen Ausgang des Krieges herbeizuführen. Aber auf Grund ihrer Bildung und ihrer Stellung in den Heereskörpern verfügen sie auch über eine größere Einsicht als die Soldatenaufsteiger und sind besser als diese befähigt, ihrer Einsicht Ausdruck zu verschaffen. Meist hat keiner der Schreiber vorher selbst unabhängig im Leben gestanden, sie freuen sich darum den Strapazen gewachsen zu sein und sehen dies sportlich. Aber gerade weil diese Klassenbegünstigten Studenten die Vaterlandsverteidigung als gewählte Aufgabe und Pflicht betrachten, zur Heldentatigkeit streben und sich als Vorkämpfer kulturellen Lebens fühlen, ihre Angehörigen in der Heimat kaum in Not wissen, gerade darum haben und ihre Aeußerungen viel zu sagen.

Was ist der Krieg für diese jungen Menschen? Wie empfinden ihn diese Studenten? Da schreibt einer:

Meine lieben guten Eltern! ... ich kann es selbst noch nicht recht fassen, aber es ist wahr, ich bin (verwundet) auf dem Wege zu Euch und zur Heimat. ... Oh, was ich glücklich bin, wieder eine liebere Welt zu sehen, als diese Welt des Schreckens!

Ein anderer kommt auf den Krieg romantisch verklärende Ideologie zu sprechen und sagt:

In Wirklichkeit ist dieser Krieg eine äußerst nüchterne Sache. Keine wehenden Fahnen, keine schmetternden Trompeten, keine Trommeln, keine geglätteten Säbel tragen einen in die Schlacht. Im Dunkel der Nacht schleicht und windet sich alles vorwärts, jede Deckung benutzend, bemüht, dem tödlichen Wei eine möglichst geringe Angriffsfläche zu bieten.

Der Bewegungskrieg, der dem einzelnen Studenten eine ideale Form des Krieges erschiebt, ist ja schon nach wenigen Monaten vorbei. Der Stellungskrieg und Materialkrieg setzt ein. Von tiefer Enttäuschung gibt folgende Briefstelle Kunde:

Mit welcher Freude, mit welcher Lust bin ich hinausgezogen in den Kampf, der mir als die schönste Gelegenheit erschien. Lebensdrang und Lebenslust sich austoben zu lassen. Mit welcher Enttäuschung sehe ich hier, das Grauen im Angesicht ... die ganze Kampfesweise ist es, die abstoßt. Kämpfen wollen und sich nicht wehren können! Der Angriff, der mich so schön dünkte, was ist er anders als der Drang: hin zur nächsten Deckung da vorn gegen diesen Hagel tödlicher Geschosse. Und der Feind, der sie entzündet, nicht zu sehen!

Am Vormarsch kommt den wenigsten zum Bewußtsein, welche Zerstörungsgewalt in diesem Kriege wirksam ist. Im Grabenkrieg, im Ringen um die bessere Stellung ist gelegentlich trotz aller Kämpfe Zeit, darüber nachzudenken, und findet in einem Brief eine anschauliche Darstellung:

Hier kämpft Soldat gegen Soldat, gleichwertige, hoch- und wulstentbrannte Gegner, und tagelang wird um ein und denselben Quadratmeter Landes erbittert gerungen, bis das ganze Gelände buchstäblich ein Blut- und Leichenader ist. ... die Toten lagen stellenweise so hoch, daß man hinter ihnen Deckung vor Artillerie nehmen konnte. ... und wenn einmal in dem Schlachtenlärm und Stöhnen der Verwundeten eine kleine Pause eintrat, hörte man hoch in der blauen Luft die Vögel jubeln und zwitschern. ... Fragt mich nicht nach dem Schicksal der Verwundeten. Wer nicht selbst hinein zum Arzt laufen konnte, mußte elendig sterben, manche haben Stunden, manche Tage, manche eine Woche lang gelitten, bis sie starben. ... Wie a l i e d i e i s t dagegen ein Hund zu p r e i s e n, der in der heimatischen Gütigkeit verreckt! Es gibt Augenblicke, in denen es der tapferste Soldat zum Seufzen satt hat.

Der Maulwurfskrieg, in dem man sich nicht offen und frei bekämpft, der „Unverstand dieses Morbens“ ist so schrecklich, daß einer gequält aufschreit:

... Was haben wir eigentlich alle verbrochen, daß wir hier schlimmer als Tiere herumgehört werden, frieren, verkaufen, mit zerlumptem Zeug laufen wie Bettler und zum Schluß umgebracht werden wie Ungeziefer? Warum machen sie nicht endlich Frieden?

Ein anderer schreibt:

Das ist überhaupt das Schreckliche in dem jetzigen Krieg — alles wird m a s c h i n e n m ä ß i g, man könnte den Krieg eine Industrie gewerkschaftlichen Menschenmüllens nennen — man tut mit in Begeisterung für das zu erringende Ziel und mit Verachtung und Abscheu vor den Mitteln, zu denen man zu greifen gezwungen ist, um dies Ziel zu erreichen.

Aber, heißt es bei einem, der sich mit der Auffassung der Heimat auseinandersetzt —

Eins sage ich Euch immer wieder: Ab in der Heimat vergeht nie, wie gräßlich der Krieg ist. F l u c h b e n e n, die den Krieg h e r a u s b e s c h w o r e n.

Ihr in der Heimat, ihr wißt es einfach nicht und könnt euch keine Vorstellung machen, wie der Krieg wirklich aussieht, denn:

Die Zeitung berichtet nichts von dem Blut, das geflossen, von dem Jammergeschrei, das ungehört verhallt ... auch nichts davon, wie die „Gelben“ beklagt werden ... wenn man die Gefallenen über die Schützengräben wiszt oder die durch Granaten Verwundeten tollends zudeckt mit Schutt.

Und es ist diesen Kriegern schon ein wohlthuender Gedanke, wenn sie sagen können: „Wohl denen, die wir oder die drüben wenigstens noch halbwegs anständig begraben konnten.“ Die tägliche Wirklichkeit des Krieges läßt andere Bilder zeichnen:

Überall hängen F e h e n v o n M e n s c h e n l e i b e n in den Drahtverhauen. Vor unserem Graben lag bis vor kurzem noch eine Menschenhand mit Fingerring, ein paar Meter davon ein Intercom, von dem zuletzt nur noch der Knochen übrig war. So gut mündet den Wägen das Menschenfleisch. Schrecklich — Der Krieg verstoßt Herz und Gemüt, macht den Menschen kalt gegen alles, was ihn sonst ergreift und bewegt. ... Soeben habe ich einen Brief an den Vater eines vorgestern gefallenen Unteroffiziers meines Juges geschrieben. Wenn die armen Eltern ihren Sohn gesehen hätten! Eine Granate hatte ihm den Kopf weggerissen, das G e h i r n haben wir buchstäblich mit dem Spaten zusammengekracht.

Nicht nur, daß kein Mensch im Frieden die Strapazen des Krieges für eine zivile Sache auf sich genommen hätte, die dauernde Nähe des Todes bestimmt jeden und empört die Menschen gegen „das Leben in diesem Schlam und Dreck und das unausgesetzte ... vergebliche Arbeiten“. Man beginnt über den Sinn des Krieges nachzudenken. In einem Brief heißt es Anfang 1915:

Unbedingt muß dieser Krieg bald zu Ende sein, zu dem Ergebnis bin ich seit zwei Tagen gekommen, denn vorher hätte ich aus eigener Anschauung noch keine Ahnung vom wirklichen Kriege ... was hier einige hundert Meter von der „Wühle (vom Toten Manne)“ vor sich geht, ist eigentlich nicht mit dem Ausdruck „Krieg“ zu bezeichnen, ... dieser h e i m t ü d i s c h e, g r a u s a m e W a f f e n m e u c h e l m o r d. Wäre es ein freischützendes Dreinschlagen! Aber da wird mit Minen gearbeitet, die Pentritladung Sprengstoff enthalten, mit Handgranaten, mit Waffen aus der grauen Vorzeit; mit sieben- und acht Meter Druck in die feindlichen Gräben gepreßt wird. Ist das noch menschenwürdig, eine solche Kriegsführung?

Die Studenten konnten sich ebensowenig die Zusammenhänge, die zum Kriege führten, klar machen, wie die Mehrzahl der übrigen Bevölkerungsgruppen. Aber doch ist bei manchem schon die Frage nach dem Sinn gestellt, warum kam der Krieg und wer war sein Anstifter. Keiner unter ihnen stellt die Frage nach den gesellschaftlichen Triebkräften, die sich in diesem Krieg ein Ventil zur Lösung der Spannungen schaffen. Einzelne Staatsmänner werden allein verantwortlich gemacht. Daß der Krieg eine Maschinerie ist, wird erkannt, aber nicht, wer die treibenden Kräfte und die Nutznießer dieser Maschinerie sind. Unbelastet von dieser Erkenntnis ist es doch elementar und eindeutig, wenn ein Student auf diese Fragen schreibt:

Ein Rottkrei ist im Menschen, Gedanken mit Trost und schließlichm Ingrimm: Weg mit dem Krieg, der i c h e u h l i c h s t e n W i l l g e h u r t d e r M e n s c h e n l a s t e r l. Menschen schlachten sich in Massen ab, ohne sich zu kennen, zu hassen, zu lieben. Auch den wenigen, die, ohne in die Schrecknisse des Krieges hineingeworfen, ihn herausbeschwören! Verneinung ihnen allen. Denn es sind Bestien, Raubtiere, Argen dem Kriege! Mit allen Mitteln gegen ihn anzukämpfen. Man wird ein anderer Mensch ... gereifter, einsichtiger und insofern mögen diese Schrecknisse ihre Berechtigung haben: eine abgründige, verwerfliche Ausgeburt der Hölle. ... Nicht feige braucht man zu sein, aber das Menschliche empört sich gegen diese Unkultur, diese grauenhaften Schlachten. Weg, mit diesem Krieg.

Unzählige dieser Studenten kommen nicht zu diesen Schlüssen, sondern suchen Trost im Religiösen. Gott soll die Kraft geben, das rechte zu tun. Aber nur einer kommt zu der Feststellung: Es wird doch kein Mensch behaupten wollen:

„daß der Krieg sich mit dem Wort Gottes verträgt“. Aber da man einmal Teilnehmer des Krieges ist, nicht fortgehen kann, sucht man eine Rechtfertigung vor sich selbst. Solange andere kämpfen, betrachtet man es als seine Pflicht, ungeachtet, welche Einstellung man zum Krieg auch hat, immer wieder an die Front zu gehen. Denn, so schlussfolgert ein Briefschreiber „das Entscheidende ist doch immer die Opferbereitschaft, nicht das, wofür das Opfer gebracht wird“.

Im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen steht der Tod. Nicht nur, daß zahlreiche voll Todesahnungen sind, namentlich in der ersten Zeit des Krieges. Einige nehmen die Geschichte gleichgültig!

Führt mich ins Feuer frisch hinein — der dritte Mann soll verloren sein — „Werd' mich nicht lange sperren und aieren.“ So in der Kriegsstimmung aus dem Dreißigjährigen Kriege ist man auch. (28. 9. 1914.)

Das sind die Landsknechtsnaturen, aber nicht nur diese. Die Stimmungen sind so verschiedenartig. Die tiefer empfindenden haben Vorstellungen, wie diese:

... merkwürdigerweise habe ich gar keine, aber auch gar keine Angst vor allen Ängeln und Granaten, sondern nur vor dieser großen inneren Verengung. Ich fürchte, meinen Glauben an die Menschen zu verlieren, an mich selbst, an alles Gute in der Welt! Ach, das ist sehr schrecklich!

Vor allem ist in manchem Brief die umformende Kraft der stets drohenden Todesgefahr deutlich spürbar. Schließlich ist „der Tod ... täglicher Genosse, der alles weiß. — Es kommt keiner aus dem Krieg, der nicht ein anderer geworden.“ Aber am Ende bleibt ein tiefer Besinnismus: „Der Krieg, der so jugendfrisch begonnen, wird als schminkeblasser überlebter Schauspielerei enden. Siegt er nur der Tod“.

Resigniert heißt es weiter:

Das Volk, die große Maschine, läuft, geschmiert von dem Schmutz der Freie, es macht sich keine Gedanken, es fährt nach einem Ende hüben wie drüben —, und dennoch gibts kein Ende.

Zwar wird „dieser Krieg alle Friedensbewegungen nur verstärken ... durch seine Scheußlichkeiten“, aber sein Ende kann man von sich aus nicht herbeiführen. Was bleibt übrig?

Der einzige Willkürhüter ist a l l ü h e n d e r Haß und Verachtung gegen die wenigen Menschen (wenn man den Ausdruck dort überhaupt noch anbringen kann), die den K r i e g a n g e s t e l l t haben. ... Ich kann den Haß nicht auf den einzelnen Franzosen richten, im Gegenteil, es tut mir um jedes junge Leben leid, das durch mich abgebrochen wird. Ich habe auch keine rücksichtslose Freude an unseren Siegen ...

Die Soldaten reagieren darauf anders, sie wollen nicht mehr, selbst, wenn der Befehl kommt, vorzurücken, wie das ein Schreiben aus dem Jahr 1916 an der Somme berichtet:

Ich nehme meine Leute zusammen, um sie geduldet in einem Gange vorzuführen und springe voran. Als ich dabei mich umsehe, ist keiner, aber nicht einer gefolgt. Ich gehe zurück, rede ihnen zu und befehle ihnen, mit mir zu springen. Diesmal übers freie Feld, ... ich springe ... fünfzig Meter vor ... Zwei Mann sind mitgekommen. Ein anderer Feldwebel treibt mit der Pistole die L e u t e v o n h i n t e n n a c h v o r n, bis wir schließlich ... etwa 40 Soldaten vorne haben. Neunzig hatten wir mitgebracht. ... von der Verstärkung von fünfzig habe ich dreißig mitgebracht.

Sollen die Herrn Offiziere die Sache ruhig alleine machen.

1914 hatte der Kaiser zwar verübelt: Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche. Zu Beginn des Krieges schien es so, als ob die aus dem Bürgerkrieg kommenden Offiziere eine enge menschliche Beziehung zu den Mannschaften gesucht hätten. Das ändert sich bald, wie wir einem Bericht entnehmen können:

... es ist nicht alles so, wie es sein sollte ... gerade das, was wir erhofft hatten, nämlich den völligen Ausgleich der Standesunterschiede vor der Majestät der Opfer und vor dem allen gleichen Tod, gerade diesen Ausgleich wird es nicht geben. Sie glauben es nicht, — hier ein Bild: Schützengraben, drei Leute sanken sich um ein Brot. Drinnen die Offiziere bei Wein im Ueberfluß. ... von der Fürsorge für den Soldaten, die so viel in den Zeitungen steht, davon merken wir nicht viel ... man zog aus mit Hoffnung über Hoffnung und man erlebte Enttäuschung über Enttäuschung. Meine Freude ist es, daß meine Kameraden mich lieben, daß mein bester Kamerad ein Maurer ist, ein anderer ein Eisenstecher. ... Nicht freut es, wenn sie in ihrem weltfälligen Blatt sagen: „Das ist ein Student, aber ein treuer Seele.“ Und das „aber“ ist doch so beschämend dabei.

Wie kommt es, daß die Klassen Spannungen sich auch im Felde durchzusetzen beginnen, der gute Wille einzelner, eine Basis für die Verständigung zu finden, auf unüberwindbare Widerstände stößt? Keiner der Studenten erfährt es, selbst wo sie dem Tatbestand nahe kommen. Keiner von ihnen sieht, daß der Krieg keine Aenderung, sondern nur der konsequenteste Ausdruck

der kapitalistischen Herrschaftsverhältnisse ist und gar nicht die Gleichberechtigung aller Kämpfer herbeiführen soll, ganz zu schweigen davon, daß die Not der Arbeiterfamilien, die ihren Ernährer an der Front haben, mit jedem Kriegsjahr fürchterlicher wird.

Die Kunst gibt manchem Studenten zu denken. Einer schreibt darüber:

Obgleich ich dauernd mit den Leuten zusammen bin, ... die Kunst bleibt. Immer wird auf die Reichen, die großen Herren gescholten. ... Bei uns (Artillerie) gilt jeder Offizier als ein blödsinniges A ... und oft benehmen sie sich in der Tat hochmütig, unwissend und auffallend unangenehm. Es gibt einfach zwei Klassen von Menschen: die Offiziere als eigentliche Menschen und dann die M a n n s c h a f t e n. Da sich die Offiziere wenig um die Leute kümmern, ist dies auf die Dauer ein unhaltbares Verhältnis. ... Es ist mir einestheils klar, daß das Volk unwissend und jede Wunde zu bekräftigen ist, andererseits, daß sein Wille über der des Parlamentes gehört werden muß ...

Wie sollte diese Kunst auch nicht bestehen, wenn beispielsweise so berichtet werden kann:

Am Reinhold von meiner Gruppe schreibt seine Frau, daß bis auf die notwendigen Betten alle Möbel im Pfandhaus seien. Natürlich die Leutnants wundern sich, daß die Leute nicht mehr wollen. Die „Sekt- und Weinläuze“ feiern; wir kommen im Dreck um und erhalten 1 1/2 Köffel Abfallmehl und 14 Stück Zucker zu Weihnachten.

Die von hohen Idealen erfüllte Studentenschaft will in der Mehrzahl diesen Krieg nicht mitgemacht haben, wenn nicht als Ergebnis dieses Kampfes ein neues Deutschland entsteht, sie selbst fühlen sich als Bannerträger eines besseren Deutschlands. Einer sagt es für viele:

Wenn nur unser Kampf den rechten Erfolg hat. Wenn er nur zum Segen des Vaterlandes ausläuft und schließlich der Menschheit. Dann wollen wir getrost entbehren und leiden.

Ein anderer schreibt:

... ich will kämpfen und vielleicht auch sterben für den Glauben an ein schönes, erhabenes Deutschland, in dem Schlechtigkeit und Egoismus verbannt, wo Treue und Ehre wieder in die alten Rechte eingesetzt sind.

Noch schärfer und bestimmter faßt es einer in folgenden Worten:

Ich glaube und glaube es noch, daß in unserem Volke der Kern und die ganze Entwicklungslinie auf den Friedensgedanken und das Weltbürgertum hinzeigt. Werden wir vernichtet, so ist es mit diesen Werten der Kultur aus.

Es gibt aber auch solche, die skeptisch sind, die sehen, daß die Wüste des Volkes auf den Schlachtfeldern bleibt und im Kriege ein Hindernis einer besseren Entwicklung sehen.

Unser Volk war auf dem besten Wege (wie ich glaube), sich von innen heraus selbst zu regenerieren; die Kräfte, von denen die Regenerationen auszugehen schienen, waren noch sehr gering. Nun kommt der Krieg, reißt alles aus seinem Werden- und Entwicklungsprozeß heraus und nimmt die besten Kräfte, die heranwachsende fortschrittliche Jugend.

Auf ihrem Urlaub sehen sie die Heimat und sind tief enttäuscht.

... Was ich für Entwürde in Deutschland gewann? Ich habe nicht den Eindruck, daß Deutschland mit der Zeit gewachsen ist, ich habe auch nicht den Eindruck, daß es den Ernst dieses Krieges verstanden hat. ... es wird alles beim schlechten Alten bleiben.

Das n e u e D e u t s c h l a n d — ob es die Truppen mit sich heimbringen werden? Zu Hause haben sie es nicht.

Mehr als resigniert schreibt zu dieser Frage einer folgende Sätze:

Vor allem haben viele von uns den Wunsch, heil zurückzukehren, um darnach zu verhüten, daß wir wieder in den alten Zustand verfallen. Neue Zeiten heraufzuführen — holder Wahn! Wir scheitern, daß es nur ein Wahn ist.

Schon 1915 finden sich aber auch folgende Sätze als eine gewisse Antwort darauf:

Jedenfalls wünsche ich I e b e r unserm Lande eine R i e d e r l a g e (ich wünsche das mit kaltem Sinn, obwohl ich nur zu gut weiß, was das heißen will), als einen Sieg, der unser Leben nicht von Grund aus ändert. Dies aber ist Sache der Daheimgebliebenen ...

Deutschland hat trotz aller Opfer auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges den Kampf verloren. Die Republik entstand, aber der Geist blieb trotz der schönen Weimarer Verfassung wesentlich der alte. Und selbst die faktischen Fortschritte sind gegenwärtig von der Hülfsdiktatur beseitigt. Der Kampf um ein neues fortschrittliches, sozialistisches Deutschland muß heute mehr als je noch geführt werden. Die Kriegsoffer einer mit Idealen erfüllten Jugend mögen den Ueberlebenden jener Zeit, und nicht weniger der heranwachsenden Generation von heute eine dauernde Mahnung sein, alle Kräfte anzuspannen, um ein b e s s e r e s D e u t s c h l a n d zu bauen.

Karl G e i s t e r l a m p

# Das Bergsteiger-Drama in der Eiger-Nordwand

## Was ein Mitglied der Rettungsexpedition erzählt

Wie gemeldet, haben vor wenigen Tagen in der Eiger-Nordwand (Gebiet der Jungfrau) in der Schweiz, in der erst im Vorjahr zwei Kletterer tödlich verunglückt sind, neuerlich drei junge Touristen das Wagnis, die unbezwingliche Wand durchklettern zu wollen, mit dem Leben bezahlt. Bevor die Rettungsexpedition, deren Mitglieder selbst in größter Lebensgefahr schwebten, in die Nähe der Stelle kam, wo die Touristen nach mehreren Nachtlagern im Fels auf dem Abstieg vor Erschöpfung nicht mehr weiter konnten, waren bereits drei der Kletterer tot. Der vierte, der Berichtsgabener Bergsteiger Anton Kurz, konnte noch mit Hilfe einer Leine, die er aus aufgedrehten Seilstränden zusammenband, von der Rettungsexpedition, die etwa 50 Meter unter ihm in der Wand stand, ein Seil zu sich hinaufziehen und sich langsam ablassen. Nur noch wenige Meter war er von den Rettern entfernt, als die Heberwindung eines überhängenden Felsstückes seine letzten Kräfte aufzehrt. Am Seil frei in der Wand hängend, stirbt auch der Letzte von den vier an Erschöpfung.

Der Bergführer Glatthard erzählt über die letzte Phase der Rettungsversuche am Mittwoch früh folgendes:

Nach einer schwierigen Traverse über vereiste Schneefelder haben sich Bergführer Gebr. Rudi Schlunegger und Glatthard heute morgen bei vorsichtiger Sicherung an Seil und Mauerkäfen, durch einen überhängenden Felsen von Stein- und Schneelawinen geschützt, circa 50 Meter unterhalb des überlebenden Toni Kurz postiert. An einen Aufstieg über die überhängende glatte Felswand war nicht zu denken. So versuchten die Führer, sich mit dem Verunglückten mit knappen Worten zu verständigen.

Es entspann sich folgendes kurzes Gespräch: „Kannst Du Seil unter Dir (an dem einer der Toten hing) D. Ned.) und ob Dir mit dem Fiedel loshaben, falls Du gefasert bist?“

Antwort: „Ja“.

Hierauf hören die Bergführer langsame Fiedelschläge. Der untere tote Kamerad ist nun nicht mehr angehängt, fällt aber volle zwei Stunden nicht über die Felswand, weil der Körper an einer Felsplatte angefahren ist. Rudi beobachtet etwas seitwärts, wie Kurz diese Arbeit vollendet. Dann schreit er erneut hinauf: „Zieht Seil in vier kleine Einzelschnüre losquicken und zusammenknüpfen.“

Auch diesen Befehl versteht Kurz, braucht aber für diese Arbeit mit seinen erfrorenen Fingern ca. drei Stunden. Diese zusammengeknüpften Schnüre läßt Kurz nun hinunter. Unten binden die Führer zwei starke Bergseile, einige Mauerkäfen und einen Karabiner an.

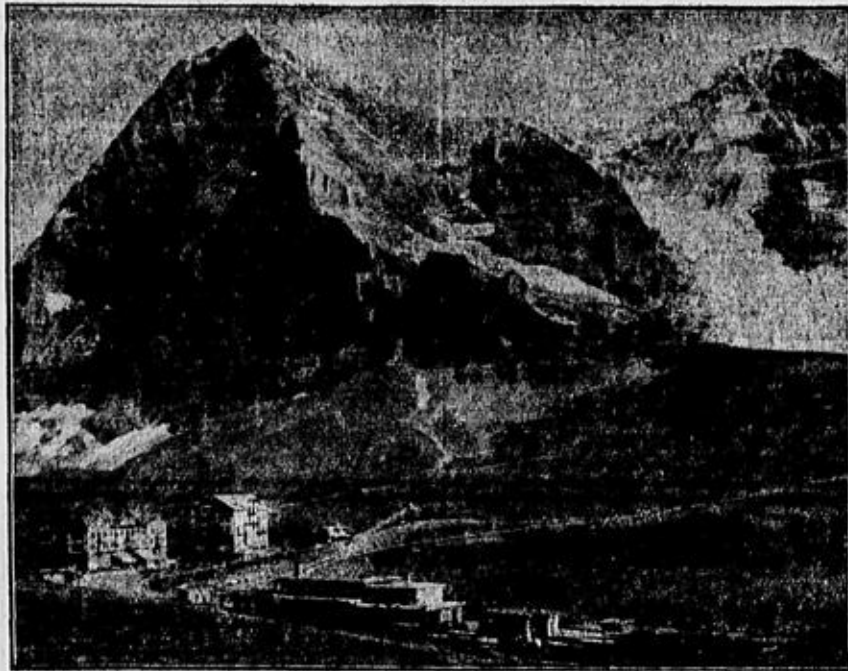
Langsam, ganz langsam hebt sich die Schnur mit der klopfenden Last bereits auf Münsterturmhöhe. Kann sich der Leser diese Leistung vorstellen, wenn man den erschöpften Zustand und die halbverfrorenen Hände des Kurz in Betracht zieht? Wohl kaum! Aber es gilt ja zu leben, und da setzt man sein letztes bißchen Kraft ein.

„So Kamerad, jetzt absteigen!“  
Nach einer geräumten Weile, die für die Wartenden eine Ewigkeit bedeutet, wird der Kör-

per über der Felswand, in freier Luft baumelnd, sichtbar. Darunter gähnt eine Tiefe von 800 bis 1000 Meter. Langsam, von den Winden hin und her getrieben, fällt Kurz ab. Die Untenstehenden rufen ihm ermunternde Worte zu. „Kamerad, noch etwas weiter und Du bist gerettet!“

Doch plötzlich kommt Kurz nicht mehr weiter. Was gibt's?

Als Antwort ein schwaches: „Ich bringe den Seilknoten nicht durch den Karabiner“ (für 50 Meter Distanz zu überwinden, mußten zwei Seile zusammengebunden werden).



Der Eiger, an dem sich die Bergsteiger-Tragödie abspielte

## Ausland

### Die mexikanische Agrarreform

Vor 26 Jahren erhoben sich „dem Rufe Emilio Zapatas“ „Boden und Freiheit“ folgende die Bauernmassen Mexikos, 80 Prozent der Bevölkerung. Die Entwicklung ging jedoch äußerst langsam, von ständigen Rückschlägen begleitet, vor sich. 1927, unter der Regierung Calles, nach 17 Jahren Kampf, hatten erst 5 Prozent der gesamten ländlichen Bevölkerung 3 Prozent Boden erhalten. 2000 Großgrundbesitzer verfügten über 25.000 Acres, zusammen 175 Millionen Acres. Davon gehören 75 Millionen Ausländern. Als Cardenas im Dezember 1934 die Präsidentschaft antrat, nahm die zum Stillstand gekommene Bodenverteilung ein schnelleres Tempo an. Während seiner Regierung hat

„Probiere Kamerad, es muß gehen.“  
Noch fünf Meter trennen Kurz von den Rettern. Doch es soll nicht sein. Der Deutsche hat in seinen dicht angeordneten Fingern keine Kraft mehr. Er läßt den Arm sinken. Ein Windstoß hebt den Körper von der senkrechten in die wagrechte Lage. Erreichen können ihn die Führer von unten nicht, weil der Unglückliche vier Meter von der Wand weg im Freien hängt. Erneute Zurufe, Mut zu fassen, hört Kurz jetzt schon nicht mehr. Es geht rasch dem Ende zu.

„Es geht nicht“, lallt er noch mit schwacher Stimme, dann läßt er die Arme ganz sinken und fällt vollständig in sich zusammen. Der letzte mutige Kämpfer an der Eignordwand hat ausgelitten.

Cardenas den Bauern fraglos mehr Boden gegeben als irgend ein anderer Präsident vor ihm. Er hat nämlich mehr als 5 Millionen Acres an über 30.000 Bauern verteilt. Insgesamt hat die Agrarreform bis heute 8,5 Millionen Acres fruchtbares und außerdem 20 Millionen Acres weniger fruchtbares Land an die Bauern verteilt. Insgesamt erhielten 800.000 Bauern einen Bodenanteil. Aber immer noch gibt es in Mexiko 2,5 Millionen Landarbeiter, die keinen Boden besitzen oder Pächter sind oder als Peones unter feudalistischen Bedingungen leben. Daraus ist auch die Rückständigkeit der indianischen Bevölkerung zu erklären. Hunderttausende leben kaum besser als chinesische Kulis. Sie haufen in Pampuschütten oder Löchern aus Lehm und in den Staaten Queretaro, Hidalgo und Puebla gibt es Peones, die für 30 Centavos am Tag arbeiten.

Die Regierung Cardenas wird nun in ihren Bestrebungen von zwei Seiten ange-

griffen: Einmal von den allerdings eine nur unbedeutende Rolle spielenden Kommunisten, die Änderungen der bestehenden Agrargesetze verlangen, um mehr Boden zu erhalten und die Macht der Großgrundbesitzer zu erschlagen sowie Garantien zu erreichen, daß die Bauern den Boden auch behalten können. Auf der anderen Seite sind es die rechtsstehenden Kräfte um Boris Gil, den früheren Präsidenten, die Einfluss auf die Bauern zu gewinnen und auf die Regierung einen Druck auszuüben suchen. Durch die Angriffe von links wird die Position der Regierung gegenüber der Rechten naturgemäß geschwächt.

In letzter Zeit hat sich Cardenas, unter dessen Regierung die seinerzeit von Calles entworfenen Bauern wieder bewaffnet wurden, energisch gegen die eigenmächtigen Bodenbesetzungen gewandt und gefordert, daß die Bauern auf die Reform der Agrargesetze warten sollen. Im Lager der mexikanischen Bauern zeigt sich in letzter Zeit eine gewisse Verwirrung, und es kam zu verschiedenen Spaltungen, die zu einer Schwächung des Regierungslagers geführt haben.

Summ ersteinmal nach dem Weltkriege wird Großbritannien zu den im Herbst dieses Jahres stattfindenden russischen Manövern Offiziere entsenden.

Nach dem neuen englisch-ägyptischen Militärvertrag hat die Anwesenheit der englischen Truppen nicht den Charakter einer militärischen Besetzung und berührt nicht die Souveränität Ägyptens. Die englischen Streitkräfte werden Ägypten gänzlich räumen, sobald dessen Armee imstande ist, die Landesverteidigung selbst zu übernehmen. Die hierzu nötige Truppenstärke wird nach einer bestimmten Zeit, wahrscheinlich nach zehn oder zwanzig Jahren, festgelegt werden. Das englische Fluglager in Aboukir wird nach der Ratifizierung verlegt. Sämtliche Verkehrsmittel sind in Friedenszeit vollkommen in ägyptischer Hand. Die ägyptische Regierung wird in dieser Hinsicht alle zur Landesverteidigung notwendigen Maßnahmen, wie Straßenbauten usw. treffen. Die Bestimmungen des Militärvertrages gelten nur für die Friedenszeit. In Kriegszeiten sind alle Verkehrseinrichtungen, Straßen, Häfen, Flugplätze usw. zur Verfügung der beiden verbündeten Mächte.

Arbeitsstreitigkeiten im Zwidauer Revier. Vor etwa drei Wochen kam es, wie die „Union für Recht und Freiheit“ erfährt, im Zwidauer Bergbaurevier zu Arbeitsstreitigkeiten, weil die Löhne nicht mehr das Existenzminimum erreichten. Die Arbeiter legten die Arbeit nieder. Als die Werksleitung Volizei und Reichswehr anforderte, sahen sich die Bergarbeiter gezwungen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Die deutschen Rüstungen. Das Ausmaß der deutschen Kriegsrüstungen läßt sich aus der gesteigerten Pferdeimport ablesen. Der Einfuhrüberschuß betrug 1932 5000 Pferde (nachdem 1930 und 1931 sogar ein Ausfuhrüberschuß von 8400 bzw. 10.500 Pferden vorhanden war), aber 1933 betrug er 28.900, 1934 22.100 und 1935 14.800. Gleichzeitig wurde die innerdeutsche Aufzucht erhöht. 1930 gab es in Deutschland 126.000 Fohlen, aber 1934 bereits 182.000. Endlich hat die Zahl der zivil verwandten Pferde erheblich abgenommen.

London. (Stefani.) Nahe Selassie hat endgültig beschlossen, sich mit seiner Gattin an der südbengalischen Küste niederzulassen.

## Das ewige Leben

„Als ob nicht jeder große Fortschritt der Menschheit der Verwirklichung eines Stücks Utopie zu danken wäre! Als ob die Wirklichkeit von morgen nicht aus der Utopie von gestern und heute geschaffen wäre!“

André Gide.

Zum eisernen Bestand der menschlichen Seele gehören eine gute Menge Märchen und Utopien. Der Stein der Weisen, die künstliche Erzeugung des Goldes, das Allheilmittel, das alle Krankheiten erlebigt, die Reise nach den Sternen, der ewige Friede, die Abschaffung des Todes usw. Man soll sie nicht verachten; sie entsprechen starken, elementaren Wünschen und Bedürfnissen des Menschen. Die Sehnsucht nach ihrer Verwirklichung ist Ansporn zu vielen nützlichen Fortschritten geworden, hat die Menschheit von einer Stufe auf den Weg zum utopischen Wunschziel zu andern getrieben. Es war einmal eine Utopie, sich auszumalen, daß der Mensch fliegen werde; das Unterseeboot war noch im letzten Jahrhundert eine Utopie, als Jules Verne sein phantastisches Buch „Zehntausend Meilen unterm Meer“ schrieb. Die Utopie vom ewigen Leben hat seit zweitausend Jahren einen wesentlichen Faktor der kulturellen Entwicklung gebildet, da sie ein Grundelement der christlichen Weltanschauung geworden ist. Die Vorstellung einer Gesellschaftsordnung, in der Frieden, Gerechtigkeit, Brüderlichkeit herrschen, hat den Aufstieg der sozialistischen Bewegung und die Eroberung wichtiger Positionen durch die Arbeiter ermöglicht. Sicher wird man über kurz oder lang nach dem Mond, dem Mars oder anderen Himmelskörpern reisen. Wenn man's recht bedenkt, sind die Utopien lauter Dinge, die auf einem höheren Niveau unserer Erkenntnis und unserer physischen Entwicklung verwirklicht werden. In den Utopien gibt der Mensch den Möglichkeiten, die er in sich ahnt, greifbaren Ausdruck; Sache der Entwicklung ist es, diese Möglichkeiten zu Wirklichkeiten zu machen.

Die Legende von der Auferstehung des Menschen in einem andern Leben ist nur die Verleugung eines sehr realen Wunsches nach Fortdauer in diesem, irdischen, Leben ins Gebiet des rein Gebanlichen, ein resigniertes Kompromiß zwischen einem unbedingten, grandiosen Wunsch und der bedingten, begrenzten Realität. Wir haben erlebt, wie diese Verleugung ins Geistige aus dem Fein-Ideellen, dem Religiösen, wieder ins Materialitische, Konkrete umgeschlagen ist — gerade bei den Gläubigsten: die merkwürdige Sekte der Ernsten Bibelforscher, die die Herabkunft des Himmelreiches auf die Erde lehrte, verkündete: „Millionen Menschen werden nicht mehr sterben“. Sie verlegte also für viele von uns heute Lebenden das ewige Leben nicht auf die andere Seite des Todes, sondern in unsere Zeit, auf unsere Welt, in unser Leben, das wir jetzt leben. Sie schätzte aus der metaphysischen Umdeutung des alten Menschheitswunsches wieder eine ganz materielle, praktische Forderung heraus.

Mit dem selben Ziel, wenn auch mit viel nüchternen Mitteln, arbeitet die Wissenschaft. Es geht um die Abschaffung des Todes, um das ewige Leben auf Erden. Um die Auffindung des Verjüngungsstrahls, der in den Märchen von alten Hexen geheimnisvoll in Neumondnächten gebraut wird, um die Konstruktion der Allweiberkühen, von denen die Schwänke des Mittelalters reden. Seitdem die Alchemisten die Panacea, das Allheilmittel, zu deklifizieren suchten, hat die Medizin viele Schritte vorwärts gemacht. Es gab diejenigen, die hofften, mittels der Quarzstrahlen und anderen Strahlen den Menschen zu erneuern, indem sie ihn von regenerierten Knochenstücken her neu aufbauten. Es gibt die große Schule, die mit den Methoden Boronoffs und Steinachs arbeitet, indem sie die Erneuerung der Sexualorgane zur Grundlage der Verjüngung macht. Diese Gruppe arbeitet fast ausschließlich mittels chirurgischer Eingriffe. Ihre Erfolge sind unbestreitbar; freilich erstreckt sich die Wirkung der Kur nur auf eine beschränkte Zeitdauer.

Vor kurzem hat man nun aus Wien die ersten, reserviert gehaltenen Nachrichten über eine

andere Gruppe von Verjüngern erhalten. Genaues soll erst bekannt gegeben werden, wenn die Verfahren patentiert und die Methoden ihrer Ausbeutung beschloffen sind.

Diese Gruppe von Verjüngern, die ihre Methode übrigens „das Ei des Kolumbus“ nennt, baut, wie die Anhänger Steinachs und Boronoffs, auf der Lehre von den Hormonen auf. Sie will dem Körper jeweils diejenigen Stoffe zuführen, die zur Regeneration des jeweils alternden Organs nötig sind. Sie zieht alle Organe in Betracht, die Hormone und andere chemische Substanzen produzieren, die für das Funktionieren des Organismus notwendig sind. Auf diese Weise soll die erlahmende Aktivität der einzelnen Organe wieder belebt, beziehungsweise das Erlahmen von vornherein verhindert werden. Man will also den Ursachen des Alterns entgegenzutreten, den Körper so aktionsfähig halten, daß er das Alter der Einzelteile, das Schwächen und Schwächenlegen der Zelle durch die Anhäufung nicht mehr zu bewältigender Stoffe, die eigentlich ausgeschieden werden müßten, selbst behindert.

In Rußland berührt man das Problem der Lebenshaltung von einer anderen Seite her: von der Rettung oder Erhebung erkrankter Wlute. Die Methoden der Lebensrettung durch Blutübertragung sind seit langem gefunden und in allen Ländern fortentwickelt. Aber nirgends hat sich die Medizin so ausgiebig und gründlich mit diesem Gebiet befaßt wie in der Sowjetunion. Die Bluttransfusion spielt dort in den Spitätern eine viel größere Rolle als in irgendeinem anderen Lande. Aber man bleibt nicht bei der einfachen Lebensrettung stehen. Der Gesundheitskommissar Kaminist hat vor kurzem mitgeteilt, daß man im nächsten Krieg Blutreserven hinter der Kampflinie bereit halten werde, um Verwundete, die infolge Blutverlustes in Todesgefahr sind, zu retten. Man probiert seit längerem Methoden aus, durch die das menschliche Blut aufbewahrbar wird. Das ist das Spezialgebiet des Professors Judin in Moskau und seines Assistenten. Man kann heute Blut schon für viele Wochen konservieren, so daß es sofort verwendbar werden kann, wenn eine

Transfusion nötig und kein Blutspender vorhanden ist. Man hat ferner eine Methode gefunden, um das Blut toter Verstorbener zu konservieren, so daß es für die Rettung Lebender verwendbar bleibt. In begrenztem Maße ist selbst Tierblut nützlich zu verwerten.

Alle diese Methoden sind nicht rein russische Erfindung; aber sie sind in der Sowjetunion am meisten ausgebaut und vervollkommenet worden.

Die Bedeutung der Bluttherapie geht weit über die Erleichterung der Transfusionen bei hohem Blutverlust hinaus. Man hat durch die Übertragung gesunden Blutes bereits gewisse Blutkrankheiten kurieren können. Die Zufuhr neuen Blutes gibt dem Blut verlorene Molekularität, Gerinnbarkeit usw. wieder. Experimente haben bewiesen, daß vergiftetes Blut durch die Zuführung von gesundem geheilt werden kann. Die Perspektive ist klar: sie führt zur Erhebung kranken Blutes durch gesundes. Das heißt: man wird eines Tages infiziertes Blut einfach abzupfen und dem Menschen dafür gesundes in die Adern pumpen. Man wird eventuell in infiziertem Blut durch die Einführung von Blut, das mit Gegenbazillen gemischt ist, die Krankheitskeime töten. Man wird das Blut desinifizieren, wie man ein ungezieses verunreinigtes Zimmer desinfiziert. Man wird krankes Blut sozusagen sauberwaschen oder einfach mit gesundem vertauschen.

Weber die Blutreinigung noch die neue Verjüngungsmethode bedeuten, daß die heute lebenden Menschen unsterblich sein werden. Aber in dem Maße, wie sich die Wissenschaft der Erneuerung des Körpers und der Körperorgane vervollkommenet, steigert sich die Möglichkeit der Lebensverlängerung. Und warum sollen nicht spätere Generationen einmal so weit sein, daß sie die Utopie verwirklichen, das heißt: das Leben des Menschen bereichern? Der Gedanke einer Verdoppelung der Durchschnittslebensdauer gehört schon fast nicht mehr ins Reich der Utopie; die Erreichung dieses Ziels ist vielleicht nur noch eine Frage der Vervollkommenung der Technik.

Max Bartls.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Stagnerender Export

Die erfreuliche Aufwärtsentwicklung der Ausfuhr tschechoslowakischer Waren hat die einzelnen Industriezweige in verschiedenem Umfang erfahren. Von einigen Fertigungswaren-Industrien ist leider zu berichten, daß sie an ihr so gut wie gar nicht teilhaben. Das gilt insbesondere von der Porzellan- und Tonindustrie und von der Glasindustrie. Es betrug die Ausfuhr von

Januar bis Mai	Porzellan- u. Tonwaren in Millionen Kč		Glaswaren in Millionen Kč
	1936	1935	
1936	64,7	66,2	207,2
1935	66,2	63,1	204,9
1934	63,1	57,1	203,1
1933	57,1	74,8	181,9
1932	74,8		220,8

Für die Erzeugnisse beider Industrien liegt demnach die Einfuhr in den ersten fünf Monaten 1936 noch unter der des Jahres 1932. Auch die Erhöhung gegenüber dem tiefsten Ausfuhrstand, der im Jahre 1933 erreicht wurde, ist nicht allzu beträchtlich. Vergleichen wir damit die Ausfuhrentwicklung für Eisen- und Eisenwaren und Maschinen und Apparate, so ergibt sich, daß die Ausfuhr von Eisen und Eisenwaren von 102,2 Millionen Kronen in den ersten fünf Monaten 1932 auf 387,9 Millionen Kronen in der gleichen Zeit 1936 gestiegen ist. Auch die Ausfuhr von Maschinen und Apparaten hat sich in derselben Vergleichszeit von 86,9 auf 88,5 Millionen Kronen erhöht.

Die Folgen dieser ungünstigen Entwicklung der Ausfuhr machen sich in erster Linie wieder für die Arbeiterschaft in der nachteiligsten Weise bemerkbar. In der Porzellanindustrie laufen eine Reihe von Betriebsstillegungs-Gesuchen. Der Firma Cypag ist für ihren Elbogenbetrieb soeben die Bewilligung für die BetriebsEinstellung auf die Dauer von drei Monaten gewährt worden. Damit vermehrt sich die Zahl der Arbeitslosen in diesem Gläubigerbezirk wieder um 400. In der Eisen- und Maschinenindustrie ist die Heimarbeiterschaft seit langer Zeit durchschnittlich zu 60 Prozent, in einigen Betrieben sogar bis zu 90 Prozent arbeitslos.

Die Verpflichtung der Öffentlichkeit gegenüber den Opfern des kapitalistischen Wirtschaftssystems darf auch in einer Zeit nicht vernachlässigt werden, in der so viel von einem allgemeinen Wirtschaftsaufschwung gesprochen wird.

## Blums Arbeitsbeschaffungsprogramm

Das große Arbeitsbeschaffungsprogramm, welches das französische Parlament beschlossen hat, umfaßt 20 Milliarden Francs, von denen 4 Milliarden für die Durchführung von Arbeiten bestimmt sind, die aus früheren Projekten zurückgeblieben sind. Für 16 Milliarden wird ein neues Programm aufzustellen sein.

Der Berichterstatter hat seinen Bericht in der Finanzkommission durch folgende bemerkenswerte Worte geschlossen: „Die Technik der teilweise gesteuerten Wirtschaft, die in dem Arbeitsbeschaffungsplan zum Ausdruck kommt, ist für unser Land noch ziemlich neu. Sie wird zweifellos heute noch schwer übersehbare Wirkungen hervorrufen, die man sorgfältig studieren muß. Man muß deshalb, so scheint uns, auf diesem Wege mühtig fortfahren, da die Umstände es erfordern, jedoch darüber keineswegs die finanziellen Notwendigkeiten aus dem Wege verlieren“.

## Um das Kartell der großen Maschinenbau-Konzerne

Seit einigen Monaten bereits werden Verhandlungen geführt, um in das Abkommen, das die Stoda-Werke und die böhmisch-mährische Kolben-Diesel-W. G. auf dem Gebiete der Maschinenbau eingegangen sind, auch die erste Brünnener Maschinenfabrik-W. G. und die Brünn-Königsfelder Maschinen- und Waggonfabrik-W. G. einzubeziehen. Desgleichen sollen ihm die Bittowitzer Eisenwerke beitreten. Der Zweck dieses Kartells ist, den Absatz genau zu regeln und auf diesem Wege zu einer Preiserhöhung für Maschinen und Waggonen zu kommen. Jetzt ist es zu einer grundsätzlichen Annäherung der Verhandlungspartner gekommen. Da aber immer noch Differenzen über die Quote für jene Maschinen bestehen, die von allen Konzernen hergestellt werden, ist es zu einem regelrechten Abkommen bisher noch nicht gekommen. Doch wird mit seinem Abschluß im Herbst gerechnet.

## Eine neue Epoche des tschl. Motorismus

Verantwortliche Regierungskreise haben schon lange erkannt, von welcher ausschlaggebender Wichtigkeit die Entwicklung des Motorismus für den wirtschaftlichen Aufschwung des Staates ist. Die teilweise bereits getroffenen, zum Teile erst angekündigten Maßnahmen sind Anzeichen, daß der Staat weitgehende Erleichterungen für Auto-

besitzer schaffen will, damit die Autoindustrie sowie die mit ihr verbundenen zahlreichen anderen Gewerbe belebt werden. Eine weitere Belebung wird von Seiten der Mineralölindustrie erfolgen, die den Automobilisten einen neuartigen, erstklassigen Treibstoff anbietet. Es handelt sich um das sogenannte Oktanbenzin, das nach dem vollendetsten Gradverfahren gewonnen wird. Dieses Benzin wird in der neuen von der Apollo Mineralöl-Raffinerie A. G. in Bratislava mit einem Aufwand von circa 20 Millionen Kč errichteten Anlage erzeugt und unter dem Namen Apollo-Oktan-Benzin in den Handel gebracht. Diese Benzingerinnung erfolgt im Verlaufe des Prozesses der Druckwärmespaltung von Kohlenwasserstoff-Verbindungen. Hierbei ist es möglich, das hochwertige Oktan-Benzin auch aus Rückständen und insbesondere aus Kohölen, die, wie das im Inlande geförderte, nicht benzinhaltig sind, zu gewinnen. Dies war mittels der bisherigen Verarbeitungsverfahren nicht möglich. Während in Amerika die Vorzüge dieses Oktan-Benzins (Oktan-Benzins) längst erkannt wurden und heute schon mehr als 50 Prozent des Bedarfs durch dieses hochwertige Gradbenzin gedeckt werden, hat man in Mitteleuropa bisher mit Rücksicht auf die besonders hohen Investitionskosten einschließlich der Erwerbung der Patente, die mit dem Bau einer derartigen Anlage verbunden sind, nicht entschließen können, diese modernste Art der Benzingerinnung aufzunehmen.

Das nach obiger Methode erzeugte Oktan-Benzin läßt eine hohe Kompression zu, verursacht keine Klopfgeräusche im Motor und durch die



**„KALLION“** weisse Seife in blauer Packung.

gleichmäßige Verbrennung des Betriebsstoffes bei hoher Kompression wird der Motor geschont. Eine Folge dieser Eigenschaften ist ein geschmeidiger Gang des Motors und das leichte Erzielen der Geschwindigkeitssteigerung.

Die neue Anlage in Bratislava ist die erste ihrer Art nicht nur in der C.S.R., sondern in Mitteleuropa und die Apollo hat dadurch eine Pionierarbeit für die weitere Entwicklung des Motorismus und einen wesentlichen Beitrag für die Erhöhung der Wirtschaftlichkeit des Staates geleistet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch unsere Automobilisten die wertvollen Eigenschaften des Apollo-Oktan-Benzins rasch erkennen und dieses mit Vorliebe benutzen werden.

Bekanntlich ist die Apollo das einzige private Unternehmen in der C.S.R., welches seit fast zwei Jahrzehnten auch auf dem Gebiete der Kohölbereitung und Kohölforschung ansehnliche Arbeit geleistet hat. 3612

Zeit keine ausreichende Entschuldigung. Daß er gedreht wurde, ist traurig genug; daß er für gutes Geld importiert wurde, unentschuldigbar. JI.

## Vereinsnachrichten

**ATUS PRAG**  
Sonntag, den 26. Juli 1936, vormittags 10 Uhr, findet in Perastovic der Meisterschaftskampf des Prager Aius gegen den Favoriten der II. Klasse, D.T.Z. Perastovic statt. Informationen über die Abfahrt werden Samstag auf der Seite 11 erteilt, weshalb dortselbst alle Sportler erscheinen müssen.

Allgemeiner Angestellten-Verband Prag. Interessenten für einen Besuch von Brünn, Macocha, Pim mögen sich bei der Ortsgruppenleitung sofort melden. Abfahrt am 8. August, Samstag. — Zugabfertigung: Ausflug nach Počernice. Treffpunkt halb 9 Uhr früh Endstation der Kaiser-Stadion.

## Sport-Spiel-Körperpflege

Das Davis-Cup-Finale zwischen England und Australien wurde Samstag in Wimbledon mit den Einzelspielen begonnen. Im ersten Spiel siegte A. u. f. i. n. (England) über Crawford (Australien) 4:8, 6:8, 6:1, 6:1 und im zweiten Spiel schlug Perastovic (England) den Australier D. u. i. f. 6:1, 4:8, 7:5, 6:2, so daß es bereits am ersten Tage 2:0 für England steht.

## Filme in Prager Lichtspielhäusern

Bis einschließlich Donnerstag, den 30. Juli:  
Arania-Rino: Ferien. — Atria: „Der erste Kuß“. (Tsch.) — Alfa: „Die Sklaven der Leidenschaft“. (D. — Hornen, Gorbiger). — Avion: „Wasserkraft“. (D. — Pola Negri). Schmelting-Louis. — Fenix: „Stenka Razin“. (D. — Schlettein). — Flora: „Die Frauen lieben“. (A. — Silvia Sidne). — Gaumont: „Die sündigen Frauen von Boom“. (Fr.). — Hollywood: „Keine Mutti“. (D. Fr. Gaal). — Jussid: „Waldbühnen“. (D. — Anotel, Gaal). — Kinema: Journale, Grottesken, Reportagen. (2 bis 10 Uhr). — Koruna: Aktualitäten, Journale, Grottesken. (2 bis 10 Uhr). — Metro: „Drei Männer im Schnee“. (Tsch.). — Passage: „Stenka Razin“. (D. — George). — Praha: „Der rote Sultan“. (Englisch). — Freix (Kortner). — Svatygor: „Friederich“. (D.). — Alma: „Die goldene Katharina“. (Tsch. — Redobinská). — Defeba: „Vosambo“. (A. — B. Kobelon). — Illusion: „Die Komödiantenprinzessin“. (D.). — L. Vaar: „Lido II“. „Charlie Chan in Kopenhagen“. (A. — Warner Oland). — Loubre: „Die Frauen lieben“. (A. — Silvia Sidne). — Madefka: „Rigeunerbaron“. (D. — Adolf Hoffbrüld.). — Olympia: „Studentenmutter“. (Tsch.). — Redobinská: „Rogez: Die lustige Scheidung“. (A. — Kaire, Rogers). — U. Vejvodá: „Bad Street“. (A. — Fr. Dunn). — Veletrh: „Wien, du Stadt meiner Träume“. (D. — L. Gaib.)

## Mitteilungen aus dem Publikum.

„Drei Männer“ ruhen nicht. Sie haben auch eine Menge Arbeit. Sind ausdauernde Helfer beim Wäscheputzen. Da sie aber kluge Köpfe sind und gut kennen, was Frauen von ihnen erwarten, sorgen sie um die Weiße ihres Gesichts und der Hände und ihrer garten Wäsche. Es liegt doch den Frauen soviel daran. Deshalb bringen sie welche Kall-Seife „A l i o n“, Seife mit herrlichem Geruch — Seife, nach der ihre Frauen und Gebieterinnen gerufen haben. „A l i o n“ weisse Seife in blauer Packung. 8150a

Jetzt müssen Sie unbedingt Ihre Blumen mit Blumen-Zauberung begießen, wenn sie schön blühen sollen 1 Paket Kč 5'60 durch die Verwaltung „Frauenwelt“, Prag XII., Fochova tř. 62, und bei allen Kolnorteuren, erhältlich

## Weltkurort Franzensbad heilt

Kurzeit 15. IV — 15. X. **FRAUEN-, HERZ-, RHEUMA und PAUSCHALKUREN STOFFWECHSELKRANKHEITEN PROSPEKTE DURCH DIE KURVERWALTUNG** 3443

# Prager Zeitung

Die richtungsgestellten Wählervereine der Hauptstadt Prag werden vom 24. bis zum 31. Juli von 8 bis 14 und von 16 bis 18 Uhr zur öffentlichen Einsichtnahme aufgelegt werden, und zwar für Prag I bis VII im zentralen Wählerkataster, in den übrigen Stadtteilen bei den zuständigen Magistratsämtern. Jeder hat das Recht, in die Verzeichnisse Einsicht zu nehmen und Abschriften und Auszüge zu machen, soweit er dadurch nicht andere Personen von der Ausübung desselben Rechtes ausschließt.

## Kunst und Wissen

### Literatur am Naschmarkt

Die persönliche Beobachtung an Ort und Stelle, daß das Wien von heute, trotz oder gerade wegen der Bedankensbelegung auf politischem Felde, die soziale Satire auf den Breitereu beachtlich wieder aufleben läßt, wird nun in Prag durch jenes Wiener Kleinsttheater bestätigt, das „Literatur am Naschmarkt“ in die kleine Bühne bringt. Es handelt sich hier um ein unumwundenes linkes Gesinnungstheater, das genug kräftig und geschickt zugleich ist, um der Zensurschwierigkeiten dort

und hier Herr zu werden. Selbstverständlich genießt diese Kruppe, die die Fraischlingen aller Spielarten so deutlich wie möglich höhnend und spottend bekämpft, den Massenwahn lächerlich macht, den „Nebermut der Kemer“ brandmarkt, dem Friedensgedanken dienen will und von unten stößt, unsere herzlichste Sympathie. Und diese wird auch künstlerisch fundiert durch den theatermäßigen Reichtum und weniger als vier Text-Autoren der „Großen Reise“, für deren musikalischen Teil wiederum drei andere Herren namhaft gemacht sind. Es erreicht weder den einen noch den anderen zur Schande, daß sie sich Lessing und Reston (oder Verdi) stark unterordnen. Dagegen sollten sie der prächtigen Satire auf die Tragödie unserer Zeit nicht Belanglosigkeit folgen lassen, die den Wert des „Zeitbilderbuches“ einigermaßen aufheben. Aber im Wertvollen wie im Banalen gibt es eine Reihe köstlicher Einfälle und witziger, verständnisvoll heralich belachter Pointen und eine Reihe ganz ausgezeichnete „Kleinmeister“, denen wir, um der Sache und um ihrerwillen, einen schönen Erfolg der Literatur am Naschmarkt-Gewogaplatz wünschen. L. G.

Literatur am Naschmarkt. Das Ensemble der „Literatur am Naschmarkt“ bringt täglich in der Kleinen Bühne die satirisch-literarische Revue „Die große Reise“, Beginn 8 Uhr. Preise 5 bis 35 Kč. Vorverkauf: Deutsches Haus, Neues Deutsches Theater, Truslák.

## Der Film

Die Sklaven der Leidenschaft. Die guten Schauspieler, die zu diesem Film bemüht wurden, sind weniger Sklaven der Leidenschaft, als Opfer des Drehbuches. Liebestrank und Würfelspiel um Haus, Hof und Weib, Saufgelage und Liebe zum Grabe — es bleibt dem Zuschauer nichts erspart, was sich ein emsiger Drehbuchmann in Berlin über die Bosnianen aus den Fingern gelogen hat. Die braven Bewohner des schönen bosnischen Landes schwanken zwischen Brutalität und zuckerfühem Edelmut. Man könnte den Film für eine Parodie halten, aber er ist leider sehr ernst gemeint. Utiša Gorbiger spielt also einen Augen rollenden Bosnianen, Willi Eichberger desgleichen und Brigitte Horny muß zwischen den beiden ihre Wahl treffen. Kein Wunder, daß sie den Eindruck erbarmungswürdiger Hilfslosigkeit macht. Denn man dem Film auch etwas Gutes nachsagen will, kann man die stimmungsvollen Lieder und die Tänge hervorheben, die offenbar wirkliche Bosnianen tanzten. Was daran mit Hilfe der Photographie zu verderben war, ist mit aller Gründlichkeit gemacht worden, für diesen Film ist selbst die sommerliche Sause-Gurten-



Norma Shearer in dem Film „Romeo und Julie“.